Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1909

65 (18.3.1909)

Visual Library

Nr. 65. Karlsruhe, Donnerstag, den 18. März 1909. 29. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Märzgewalt.

Aus Franz Diederich's: „Die Hämmer dröhnen".

So steig herauf, du starker Tag,
Du Tag der roten Körnersaat!
Dein Sonnenlicht, dein Stundenschlag
Ist Weiheschmuck der größten Tat!
Von heißem Pflaster blutbetaut
Winkt mahnend dein Vermächtnis, —
Achtzehnter März, wir feiern laut
Dein leuchtendes Gedächtnis!

Du hast den Donner einst geweckt
Deß Echo nimmermehr verdröhnt,
Du sahst die Mächtigen gestreckt
Und die Beherrschten sieggekrönt.
Aus seiner Dumpfheit Zwangsverschlag
Brach endlich los das Dulden
Und holte zwischen Nacht und Tag
Als Gläubiger die Schulden.

Der Kerker barst, die Kette sprang,
Die Freiheit griff zum Fahnenschaft,
Nacktarmig durch die Gassen schwang
Zornbebend sich des Volkes Kraft.
Die lang im Winkel mutlos schwieg,
Gegeißelt und gebunden,
Nun, da die Not zum höchsten stieg,
Ward endlich sie gefunden.

Lenzstürme grüßten durch die Welt,
Sie sangen mancher Brust den Tod,
In wilder Straßenschlacht gefällt,
Im Kampf um Freiheit und um Brot!
Bleich auf dem Pflaster lag die Saat,
Reich, überreich gefallen,
Kühn ausgestreut in schönster Tat
Und eine Saat uns allen!

Wo rasselnd im Maschinensaal
Das Volk der Arbeit Wunder zeugt,
In Gruben tief, das Antlitz fahl,
In Fron gezwängt, den Nacken beugt,
Wo flammenprasselnd angeschürt
Der Oefen Urkraft glutet,
Dort lebt der Geist, der euch geführt,
Dem eure Brust geblutet.

Dumpf schnaubt das Eisenroß der Zeit,
Aus vollen Schloten quillt der Qualm,
In schweren Aehren, enggereiht,
Steigt auf den Aeckern Halm an Halm,
Und immer weiter furcht der Pflug,
Und neue Aecker prangen, —
Du Volk, das einst die Vorschlacht schlug,
Die Saat ist aufgegangen!

Entschleiert liegt der Zukunft Bahn,
Millionen Augen sehn das Tor,
Mit neuen Waffen angetan
Stürmt es auf ganzer Linie vor,
Wir stürmen vor, wir dringen ein
Und aufwärts, Stieg' um Stiege, —
Achtzehnter März, wir denken dein,
Bahnbrecher unsrer Siege!

Das Auge glüht, der Pulsschlag stürmt,
Dein Denkmal ist des Volkes Herz,
Dort, wo die Not sich drückend türmt,
Dort ragt es, dauernder als Erz.
Kein Prunkgebild im Straßenbann,
In niedren Höhen grenzend,
Ein Denkmal, riesig, himmelan
Durch die Geschichte glänzend!

Zum 18. März.

Der Gedenktag, der dem Jahre 1909 seinen Charakter als Jahr bedeutender geschichtlicher Erinnerung verleiht, ist eigentlich nicht der 18. März, sondern der 30. Mai. Aber diese beiden Tage gehören zusammen: der 18. März 1848, der Tag, an dem Deutschland zum Bewußtsein der bürgerlichen Freiheit erwachte, und der 30. Mai 1849, der den größten deutschen Staat und durch ihn das spätere Reich in die Fesseln einer unwürdigen Knechtschaft schlug. Beide Tage gehören zusammen, weil der 30. Mai 1849 der Tag der Verlängerung des Dreiklassenwahlrechts über Preußen ohne den 18. März 1848 und die ihm folgende Eroberung des gleichen Wahlrechts nicht denkbar ist, dann aber auch, weil die Schmach des 30. Mai nicht ausgelöscht werden kann ohne Nutzbarmachung der Lehren, die uns der 18. März 1848 geliefert hat.

Der vorübergehende Sieg der demokratischen Revolution von 1848 ist in keinem Augenblick ein Sieg der Waffen, der brutalen physischen Gewalt gewesen. Und was von jener Zeit ab gleichwohl dem deutschen Volk an bürgerlichen Rechten geblieben ist, wurde nicht geringer, während sich die Uebermacht der militärisch gerüsteten Staatsgewalt gegenüber revolutionär gesinnten Volksmassen unaufhörlich verstärkte. Fragen der inneren Machtverschiebung entscheiden sich eben nicht einfach nach den brutalen Gesetzen des Krieges, der militärischen, strategischen, nicht einmal der rein zahlenmäßigen Ueberlegenheit. Der Staat kann im Kriege einen Gegner so entscheidend aufs Haupt schlagen, daß er die Macht dieses Gegners für irgend welche absehbare Zeit nicht mehr zu fürchten braucht. Keine Staatsregierung aber kann sich unterfangen, durch Mittel der Unterdrückung und des Krieges eine innere Bewegung so vollständig aufzureiben, daß sie fortab aufhört, ein Gegenstand der Sorge für sie zu sein. Eine Volksbewegung kann nicht besiegt werden, wenn sie tief und echt ist. Ein paar Jahre nach ihrer Niederlage wird sie sich stärker wiedererheben. Die herrschenden Mächte können mit ihr nicht anders fertig werden, als indem sie einen großen Teil ihrer Forderungen erfüllen, selbst auch nachdem sie sie „besiegt" haben. Das scheint widerspruchsvoll — aber nur dem, der den grundlegenden Unterschied zwischen den äußeren und den inneren Machtkämpfen der Staaten bisher übersehen hat, und wird überdies von der Geschichte bestätigt.

Das bescheidene Maß bürgerlicher Freiheiten, das wir heute in Deutschland besitzen, ist das Ergebnis jener Volksbewegung, die in dem Jahre 1848 nicht begann, noch endete, sondern äußerlich kulminierte. Ein Staat, der militärisch so geschlagen wird, wie die Revolution von 1848 geschlagen wurde, hat aufgehört zu existieren. Die bürgerliche Revolution hat seit jener furchtbaren Niederlage nie wieder die Waffen erhoben, dennoch hat sich seitdem vieles in Deutschland im Sinne ihrer Forderungen geändert. Eine Bewegung, deren Forderungen von breiten Volksmassen als eine Lebensnotwendigkeit empfunden und verfochten werden, ist unüberwindlich.

Der deutsch-amerikanische Staatsmann Karl Schurz hat in seinen Lebenserinnerungen mit scharfer Beobachtungsgabe hervorgehoben, was an den Märztagen das entscheidende Erkennungszeichen ihrer unvergänglichen historischen Bedeutung war. Er schreibt:

> Was dem deutschen Volk die Erinnerung an den Frühling 1848 besonders wert machen sollte, das ist **begeisterte Opferwilligkeit für die große Sache**, die damals in seltener Allgemeinheit fast alle Gesellschaftsklassen durchdrang. Das ist eine Stimmung, die, wenn sie auch zuweilen phantastische Uebergriffe veranlassen mag, ein Volk in sich selbst achten, deren es sich gewiß nicht schämen soll. Es wird mir warm ums Herz, so oft ich mich in jene Tage zurückversetze. Ich kannte in meiner Umgebung viele redliche Männer, Gelehrte, Studierende, Bürger, Bauern, Arbeiter mit oder ohne Vermögen, mehr oder minder auf ihre tägliche Arbeit angewiesen, um sich und ihren Angehörigen einen anständigen Lebensunterhalt zu sichern, ihrem Beruf ergeben nicht allein aus Interesse, sondern auch aus Neigung; **aber damals jeden Augenblick bereit, Stellung, Besitz, Aussichten, Leben, alles in die Schanze zu schlagen** für die Freiheit des Volkes und für die Größe und Ehre des Vaterlandes. **Man respektiere den, der bereit war, sich für eine gute und große Idee totschlagen zu lassen!** Und wer immer, Individuum oder Volk, Momente solch opferwilliger Begeisterung in seinem Leben gehabt hat, der halte die Erinnerung in Ehren.

Karl Schurz übersieht, daß es im Jahre 1848 im Wesentlichen nur die Arbeiter waren, welche die von ihm gerühmte Opferwilligkeit betätigten. In der Sache erkennt er richtig, worin die Stärke der 48er Bewegung gelegen hat. Sie bestand nicht darin, daß diese Bewegung stark genug gewesen wäre, den alten reaktionären Polizeistaat gewaltsam umzustürzen, sondern vielmehr darin, daß sie ein Maß von Energie entwickelte, vor dem der Polizeistaat trotz seiner überlegenen Machtmittel kapitulieren mußte.

In diesem Jahre, in dem sich das sechste Jahrzehnt der preußischen Dreiklassenknechtschaft vollendet, müssen uns die Lehren der Freiheitstage von 1848 besonders kostbar erscheinen. Die Bewegung zur Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts, die, was heute beinahe schon überflüssig zu sagen ist, nicht bloß eine preußische, sondern eine deutsche sein muß, darf sich keinen

Augenblick aufhalten und einschüchtern lassen durch den drohenden Hinweis der Gegner auf die Ueberlegenheit ihrer physischen Machtmittel. Nicht darauf kommt es an, sondern auf die Energie, welche die Wahlrechtsbewegung aus sich selber heraus entwickelt, auf die Zähigkeit und Entschiedenheit, die sie an den Tag legt. Gelingt es, die breiten Massen mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen eine überreife Forderung der Zeit, eine dringende Lebensnotwendigkeit für den größten Teil des Volkes und für das Ganze des deutschen Reiches ist, daß es sich hier um eine große Sache handelt, die große Opfer wert ist, dann ist auch der Tag nicht mehr ferne, an dem die deutschen Arbeiter erhobenen Hauptes an die Gräber der Märzgefallenen treten können, als siegreiche Wiederbringer des Verlorenen, das jene errangen, da sie starben.

Deutsche Politik.

In den Wahnsinn getrieben wurde der Musketier Gafanzer vom 43. Infanterie-Regiment durch fortgesetzte Quälereien und Mißhandlungen des Vizefeldwebel Warnatz. Während der Herr Vizefeldwebel mit vierzehn Tagen Freiheitsstrafe davonkam, wurde sein Opfer sofort nach der Verhandlung in die Irrenanstalt gebracht, aus der er als vollständig verblödet entlassen wurde. Auf Beschwerde des Vaters wurde dem Unglücklichen eine jährliche Rente von 540 Mk. bewilligt. — Das Volk kann zahlen und der Herr Vizefeldwebel wird — da nicht auf Degradation erkannt worden war — die Söhne des Volkes weiter „erziehen".

Wie die Junker sich von der Steuer drücken. Finanzminister v. Rheinbaben ist im preußischen Landtage sehr entschieden der Behauptung entgegengetreten, daß die Großgrundbesitzer sich unter dem Schutz der Landräte der Steuerpflicht entziehen. Der „Deutschen Zeitung" sind nun aus ländlichen Kreisen eine Menge Zuschriften zugegangen, aus denen hervorgeht, daß speziell in Ostelbien von den Grundbesitzern eine ganz merkwürdige Einschätzungsmethode angewendet wird. Die Gutsbesitzer pflegen die Kosten ihres Unterhalts mit unter die Wirtschaftsunkosten zu buchen. So kommt es, daß sie oft weniger Einkommensteuer entrichten, als wie der Lehrer. Ein höherer Beamter schreibt dem genannten Blatte:

„Während die Lebensunterhaltung der meisten Grundbesitzer meiner Nachbarschaft über die meinige erhebliche hinausgeht, machte ich bei der letzten Landtagswahl durch einen Blick in die Steuerliste die Wahrnehmung, daß einer dieser Herren (Haushalt: 2 Inspektoren, eine Mamsell, 1 Diener, 2 Mädchen, 1 Kutscher, 1 Stallbursche, 4 Kutsch-, 2 Reitpferde, das übrige dementsprechend) weniger als den fünften Teil meiner Einkommensteuer bezahlte. Die Mitglieder der ländlichen Steuereinschätzungskommission meinten, das sei anderwärts auch so, und man zuckt die Achsel, um nicht mit allen in Krieg zu geraten. Wird einer einmal gestellt, indem man ihm nachweist, daß er als großer Herr lebt und als Kossäth steuert, so erklärt er, vom Kapital zu leben."

Erinnerlich dürfte noch sein, daß vor ein paar Jahren festgestellt wurde, daß einer der Führer des Bundes der Landwirte, Freiherr v. Wangenheim, keine Einkommensteuer bezahlte, weil er angeblich ein steuerlich faßbares Einkommen nicht hatte.

Militärhandwerker-Ausbeutung. Regimentsschneider Kilian vom Hanauer Infanterieregiment hatte gegen einen bei ihm beschäftigt gewesenen Schneidergehilfen Beleidigungsklage angestrengt, weil dieser ihn bezichtigt hatte, er habe die Oekonomiehandwerker zu Privatarbeiten (Herstellung von Uniformen für Einjährige und Schützenvereine) ausgenutzt und habe Besatzartikel sowie Uniformröcke des Regiments umgearbeitet und verkauft. Am Samstag sprach die Hanauer Strafkammer den angeklagten Schneidergehilfen frei. Durch Zeugenaussagen wurde bewiesen, daß Kilian bisweilen 10 Stunden hintereinander und zwar auch in den Dienststunden die Oekonomieschneider für Privatarbeiten ausnutzte, während zur gleichen Zeit Privatschneider, die für Kilian arbeiteten, aussetzen mußten. Er zahlte sieben Pfennige Arbeitslohn pro Stunde. Wegen der Ausnutzung der Oekonomieschneider in den Dienststunden wurde Kilian vom Regimentskommandeur mit 24 Stunden Mittelarrest belegt, zwei Zahlmeister sagten aber als Zeugen aus, es werde von oben erlaubt und gewünscht, daß Oekonomiehandwerker nach den Dienststunden noch mit Privatarbeit beschäftigt werden.

Der verhöhnte Freisinnsheld. Der freisinnige Abgeordnete Cuno, der kürzlich den weisen und für den Freisinn charakteristischen Ausspruch tat, als Oberbürgermeister von Hagen sei er — im Gegensatz zu seiner sonstigen freisinnigen Ueberzeugung — für indirekte Steuern, wird von den Bündlern weidlich verhöhnt.

Eine Bündlerversamlung beschloß, einen Brief an ihn zu senden, in dem er aufgefordert wird, gegen die Nachlaßsteuer zu stimmen und dann heißt es weiter:

„Bei Lösung der hochwichtigen Finanzreform für das Wohl unseres gesamten Vaterlandes bitten wir euer Hochwohlgeboren sehr ergebenst, den Ausbau der indirekten Steuern mit Ihren Parteifreunden fördern zu helfen, wie Sie dies erst kürzlich im hiesigen Stadtparlament zum Segen der Stadt Hagen zu tun pflegten."

Ausland.

Italien.

Sizilianische Wahlschwindeleien. Die ersten Nachrichten über das Wahlergebnis hatten die Wahl des Genossen Milano in Paterno, Sizilien, gemeldet und wir haben ihn unter den Gewählten aufgezählt, freilich mit Vorbehalt, da es uns sehr unwahrscheinlich schien, daß unter Giolittischem Regime in einem ländlichen Wahlkreise Sizilien ein Sozialist durchkommen sollte. Wie berechtigt der Vorbehalt war, zeigt sich jetzt: nicht Genosse Milano, sondern der Ministerielle Majorana ist proklamiert worden, und zwar dank einiger sehr eigentümlichen Wahlmanöver. Als nämlich die Zählung der Stimmzettel fast beendet war, und sich herausstellte, daß der Sozialist die Mehrheit hatte, stellte das zur Mehrheit aus Ministeriellen bestehende Wahlbureau in zwei Sektionen die Zählung ein, um sie am nächsten Morgen wieder fortzusetzen. Es ist dies ausdrücklich durch das Wahlgesetz verboten. Aber die Polizei ließ es nicht nur zu, sondern arretierte sogar die Sozialisten, die gegen die Gesetzesverletzung protestierten. Als die Ministeriellen somit unter sich waren, führten sie die Zählung zu Ende und beanstandeten jeden Stimmzettel mit dem Namen des Genossen Milano, bald weil ihnen der Punkt nicht deutlich genug war, bald weil ihnen die Handschrift weiblich schien, oder der Schwanz am o nicht deutlich sichtbar! Nachdem durch diese „wissenschaftliche" Interpretation der Volkswille klar zum Ausdruck gekommen war, proklamierte man feierlich den Ministeriellen, wobei es diesem auch zu gute kam, daß in der Sektion von Mascalucia 80 Stimmzettel mit dem Namen Milanos einfach durch solche mit dem Namen Majoranas vertauscht worden waren, zu welcher Operation der Vorstand des Wahlbureaus die sozialistischen Wähler durch die Polizei hat an die Luft setzen lassen. Auf solche Art kommen eben sizilianische Wahlen zustande, und der Wahlkreis Paterno stellt noch nicht einmal die schlimmsten Verhältnisse dar. War doch in Licata, wo ein Bruder des schon erwähnten Majorana kandidierte, am 12. d. M. noch nicht einmal die Zählung der Stimmzettel beendet!

Dänemark.

Bei den Kopenhagener Stadtverordnetenwahlen fielen auf unsere Partei rund 45 000 Stimmen, während die Bürgerlich-Radikalen 11 634, die Vereinigte Rechte 36 598 und eine vierte Liste 2242 Stimmen erhielt. Die demokratische Mehrheit des Stadtparlamets wurde durch die Wahlen stark vermehrt.

Schweden.

Ministerkrisis. Der Minister des Aeußern v. Trolle, der Landwirtschaftsminister Petersson und der Minister ohne Portefeuille, Rooß, haben heute ihre Entlassung eingereicht.

Badische Politik.

Gegen die Anzeigen- und Plakatsteuer

nahm eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Lithographen und Steindrucker in Lahr, nach einem Referat des Lithographen Richter, einstimmig folgende Resolution an:

„Die heute am 8. März 1909 in der Brauerei Zahler tagende, von über 60 Mitgliedern besuchte Versammlung der Lithographen und Steindrucker erhebt schärfsten Protest gegen das von der Reichsregierung geplante Anzeigensteuergesetz, insbesondere gegen die Plakatsteuer. Dieses Gesetz wird zu einer ungeheuren Einschränkung der Reklame führen und damit Unternehmer, Künstler und Arbeiterschaft gleich schwer treffen und in vielen Fällen den Ruin für die Beteiligten bedeuten. Dem lithographischen Gewerbe droht nicht nur eine schwere Schädigung schon durch die geplante Erhöhung der Tabaksteuer, durch welche ein bedeutender Rückgang bei den bunten Tabakpackungen eintritt, was sich bei der Erhöhung der Zigarettensteuer im Jahre 1906 bereits sehr stark zeigte, es sind weiter schon jetzt die Folgen der famosen Zoll-, Handels- und Steuerpolitik stark zu verspüren und ist bereits durch den Plan der Reichsregierung auf Einführung eines Anzeigensteuergesetzes eine bedeutend vergrößerte Arbeitslosigkeit im lithographischen Gewerbe eingetreten, indem bedeutende Bestellungen auf Plakate infolge des Steuerplanes zurückgezogen wurden, sodaß es fast den Anschein hat, als wenn es auf den vollständigen Ruin des lithographischen Gewerbes abgesehen ist.

Die Arbeitsgelegenheit in diesen Berufen ist selbst nach Ausweis der amtlichen Statistik sehr zurückgegangen und heute noch im Fallen begriffen und dürfte eine weitere Beeinträchtigung durch diese Steuer für das lithographische Gewerbe verhängnisvoll werden. Ferner würde auch damit der erhoffte Betrag der Steuer niemals in die Reichskasse fließen, sondern durch die verloren gehende Gewerbe- und Einkommensteuer direkt nachteilig auf die Reichsfinanzen wirken.

Die Versammlung erwartet deshalb vom Reichstag die Ablehnung dieser das Gewerbe schwer schädigenden Gesetzesvorlage."

Es wurde beschlossen, diese Resolution dem Reichstagsabgeordneter des Kreises, Herrn Fehrenbach, zu übermitteln.

Eine Spaltung

ist bei den badischen evangelischen Arbeitervereinen eingetreten. Die „Südd. Arbeiterzeitung", das offizielle Organ des badischen Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, bringt an amtlicher Stelle folgende Mitteilung:

„Der Landesverbandsausschuß hat sich nach eingehender Beratung dahin geeinigt, daß der Unterbadische Bezirksverband aus dem Landesverband austritt und sich selbständig organisiert."

Diese Spaltung der evangelischen Arbeitervereine ist von besonderer politischer Bedeutung. Während der Verband als solcher mehr der konservativen Richtung angehört, haben sich im Unterbadischen Bezirksverband vorwiegend national-soziale Bestrebungen geltend gemacht, die schließlich zu der Trennung führten.

Nicht anständig.

Der „Bad. Beobachter" hat vorgestern aus unserm Bericht über die am Sonntag in Karlsruhe stattgefundene Eisenbahnerversammlung herausgelesen, Genosse Kolb hätte gesagt: „Die Mehrheit der badischen Landtagsabgeordneten hätten den Beschwerden der Eisenbahnarbeiter nicht die nötige Beachtung geschenkt, die Arbeiter müssen dafür sorgen, daß es bei den nächsten Wahlen anders

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

65 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Auf ein Wort, Herr Doktor! — sagte Emilie von Breesen zu Oswald — und dann im leisen Ton: Ich tanze den Kotillon mit Ihnen, ich weiß, Sie sind noch nicht engagiert; ich habe den Grafen Grieben so zur Verzweiflung gebracht, daß er soeben mit seinen Eltern fortgefahren ist. Er vermutet wahrscheinlich, das werde großen Eindruck auf mich machen, der Narr! Entschuldigen Sie, Herr von Sylow, ich bin noch zu angegriffen. Tanzen Sie eine Extratour mit meiner Kusine. Sie schmachtet nach Ihnen. — Gott sei Dank, daß er fort ist! — Oswald, liebst du mich? liebst du mich wirklich? Ich kann es kaum glauben. Mir schwindelt der Kopf; ich möchte laut aufjauchzen vor Wonne. O, bitte, bitte, sieh mich nicht so an, ich muß — muß dir sonst um den Hals fallen und dich küssen, wie vorhin. Bist du mir bös, Oswald? Es war wohl recht schlecht von mir. Aber sieh, ich konnte nicht anders. Warum sprichst du nichts, Oswald?

Weil es so süß ist, Ihrem Geplauder zuzuhören.

Ich bin wohl ein rechtes Kind, nicht wahr? Aber warum nennen Sie mich nicht du?

Glaubst du denn, Holde, daß man nur die liebt, die man du nennt?

Nein, aber daß man die du nennt, die man liebt. O, ich finde dies du so himmlisch. Gott sei Dank, der Tanz ist zu Ende. Komm, wir wollen uns einen guten Platz suchen, den dort in der Ecke am Fenster.

Die Herren waren eifrig beschäftigt, nach den vorher von ihren Damen eingeholten Instruktionen, die Stühle zu arrangieren; schon war der Kreis fast geschlossen, als plötzlich durch das Plaudern und Lachen der übermütigen Jugend, und das Quinquilieren der armen gequälten Musiker auf ihren seit einiger Zeit sehr widerspenstigen Instrumenten, und das Klappern der Gläser und Tassen auf Präsentiertellern und in den Händen der Durstenden — Stimmen aus dem Nebenzimmer ertönten, die nichts weniger als festlich klangen — laute, von Wein und Wut heisere Stimmen, drohende Worte hinüber und herüber — nur ein paar Worte, aber gerade genug, um wenigstens alle, die sich auf dieser Seite des Saales befanden, für einen Moment aus ihrem Freudentaumel aufzuschrecken. Freilich auch nur für einen Moment, denn ein mit unfeinen Worten geführter Streit war der hier versammelten Gesellschaft nichts Unerhörtes und dauerte nicht immer so kurze Zeit, wie diesmal. Auch dieser Vorfall würde, wie so viel andere ähnliche, kein weiteres Aufsehen erregt haben, wenn nicht ein zweiter Vorfall, der sich in dem Ballsaale ereignete, dem ersteren eine eigentümliche und für die Scharfsinnigeren wenigstens keineswegs rätselhafte Bedeutung gegeben hätte. Kaum waren nämlich die drohenden, heiseren Stimmen nebenan von einer dritten, die eine große Autorität über die trunkenen Lapithen ausüben mußte, zum Schweigen gebracht, als Hortense von Barnewitz, die mit dem jungen Herrn von Süllitz den Kotillon tanzen sollte, den Arm dieses Herrn faßte, der, ihre Blässe bemerkend, schnell einen Stuhl herbeizog, auf welchen sie ohnmächtig niedersank. Die Bestürzung der Gesellschaft war natürlich sehr groß. Trotzdem, daß ein Dutzend Riechfläschchen sofort zur Hand waren und mit dem Inhalt derselben die Stirn, die Augen, die Schläfe der schönen Ohnmächtigen reichlich benetzt wurden, dauerte es doch einige Minuten, bis Hortense nur so weit zu sich kam, um mit blassen Lippen den sie umgebenden Damen ihren Dank zuzulächeln, und sie mhr mit Blicken, als mit Worten, zu bitten, sie aus dem Ballsaale zu führen, was denn auch alsbald geschah. Die Zurückbleibenden sahen einander an, als wenn sie fragen wollten, was hatte denn das zu bedeuten?

Mit dem Balle ist es nun wohl vorbei? fragte Adolf von Breesen, der mit seiner jungen Kusine Lisbeth, welche er anbetete, zum Kotillon engagiert war, kleinlaut Oswald, der neben ihm stand.

Ich fürchte, ja, antwortete dieser.

Wir tanzen doch weiter? fragte eine dritte Stimme.

Unmöglich, sagte Herr von Langen, ich habe schon anspannen lassen.

Was war denn das eigentlich vorhin für eine Geschichte zwischen Barnewitz und Cloten? fragte ein anderer.

Was wirds sein? Sie haben beide ein Glas über den Durst getrunken. Das ist alles, sagte von Langen.

Es sollte mich sehr freuen, wenn das alles wäre, sagte von Breesen; aber ich fürchte, dahinter steckt mehr. Ich hörte, daß Cloten über Hals und Kopf davongefahren ist.

Herr von Barnewitz erschien an Oldenburgs Seite in dem Ballsaal. Das Gesicht des Barons war so ruhig wie immer, aber das des andern Edelmanns war von Aufregung, Zorn und allzureichlich genossenem Wein purpurrot; seine Augen schwammen, und seine Stimme war etwas lallend, als er jetzt den Herren, die ihm in den Weg kamen, zuredete, den Ball fortzusetzen.

Aufhören, nach Hause fahren — dummes Zeug — lasse keinen Menschen vom Hofe — Heda! Champagner hierher! — Nach Hause? Warum? meine Frau wird alle Augenblicke ohnmächtig, mit und ohne Grund — da könnte ich gar keine Gesellschaft geben. Musik anfangen!

Aber trotz dieser gastfreundlichen Worte, deren Wirkung durch das allzusichtlich aufgeregte Wesen des Sprechenden wesentlich beeinträchtigt wurde und trotz der ersten Töne der Instrumente, die mit einem schauerlichen Akkord einsetzten, waren nur sehr wenige bereit, den unterbrochenen Ball wieder aufzunehmen. Alle übrigen fanden plötzlich, daß es schon sehr spät sei, daß man zu lange bei Tisch gesessen habe, daß es unverantwortlich wäre, ein Fest nicht zu beenden, an welchem die Wirtin selbst nicht mehr teilnehmen könnte — und was dergleichen Phrasen denn mehr sind, durch die eine Gesellschaft, die einmal aufbrechen will, ihren Rückzug zu motivieren sucht. Schon hörte man einen Wagen nach dem andern vorfahren. Mütter suchten ihre Töchter, diese ihre Shawls und Tücher — überall ein Aufbrechen, Abschiednehmen, hier ein übermütiger Scherz, dort eine böswillige Bemerkung, hier ein verstohlenes Liebeswort. — Oswald sah nicht viel anderes, als die Gestalt des hübschen, leidenschaftlichen Kindes, das ihm so schnell so teuer geworden war.

wird". Der „Beobachter" hat sich hinterher davon überzeugt, daß Genosse Kolb das nicht gesagt hatte und er stellte diese Tatsache fest. Dagegen hat der „Bad. Beob." kein Wort des Bedauerns dafür gehabt, daß er den Gen. Kolb bei diesem Anlaß als einen Demagogen charakterisierte. Anständig ist das nicht und christlich erst recht nicht.

Zentrumsdemagogie.

Aus Freiburg schreibt man uns: Am 7. März fand in Grafenhausen eine von unserer Partei einberufene Versammlung statt. Gleichzeitig hatte das Zentrum eine Volksvereinsversammlung einberufen. Ueber unsere Versammlung läßt sich die „Freib. Tagespost" angeblich von einem Landwirt folgenden Bericht schreiben:

„Der Verfasser dieser Zeilen ist sich bewußt, daß die Grundsätze der Sozialdemokraten alles eher sind, als bauernfreundlich. Beweise hierfür sind ja aus der praktischen Tätigkeit der Genossen zur Genüge bekannt. Wenn ich mir aber als Landwirt und Bauersmann das eine vergegenwärtige, daß die Herren Sozialdemokraten der Ansicht sind, uns Bauern im 20. Jahrhundert noch zu Sklavendiensten verwenden zu können, so haben sie sich doppelt verrechnet. Oder ist es anders? Eine Resolution eines sozialdemokratischen Parteitags plädiert, daß sämtlicher Grund und Boden in allgemeine Gütergemeinschaft verwandelt werde und vom Staat an Arbeitergenossenschaften vergeben werden sollen. Also Grund und Boden-Monopol. Dafür kann sich ein verständiger Landwirt nicht erwärmen. Ebenso auch nicht für die Ausdrucksweise des Parteiführers Bebel, „daß es keinen barbarischeren, egoistischeren und brutaleren Menschenschlag gibt, als den der Bauern". Aber doch macht derselbe Bebel das Zugeständnis, daß es keine Bauern gäbe, die in wahrem Sinne des Wortes Sozialdemokraten sind. Aber doch gibt es welche, die ihre eigene Existenz untergraben helfen."

Mit dem schon hundertmal als Fälschung nachgewiesenen Zitat aus der Rede Bebels auf dem Münchener Parteitag gehen die Zentrumsschriften immer noch hausieren. Das ist man von den Herrschaften gewöhnt. Warum ist denn der Berichterstatter des Waldmichel nicht in die Versammlung gegangen und hat den dort anwesend gewesenen Bauern gezeigt, wie die Sozialdemokraten sie zu Sklaven machen wollen? Daß der Berichterstatter ein waschechter Schüler der Waldmichelei ist, beweisen seine Zitatenfälschungen. Augenblicklich hat das Zentrum allen Grund, die Bauern vor der Sozialdemokratie gruselig zu machen und sie von unsern Versammlungen fern zu halten. Die Haltung des Zentrums gegen die Nachlaßsteuer muß auch dem Dümmsten die Augen über die Bauernpolitik des Zentrums öffnen. Wir haben nicht nötig, hinter verschlossenen Türen vor den Bauern zu sprechen, denn wir brauchen nur die Tatsachen sprechen zu lassen, um den gewissenlosen Betrug, der durch den Kampf gegen die Nachlaßsteuer gegenüber den Kleinbauern, Handwerkern und Arbeitern seitens der Agrarier aller Schattierungen verübt wird, den betörten Bauern begreiflich zu machen. Auch unter den Bauern wächst unsere Anhängerschaft trotz aller Demagogie des Zentrums und trotz der Staalabtreiberei. Daher die Wut.

Großwasserkräfte in Baden.

Als Unterlage zur Beratung im Wasserwirtschaftsrat hat Oberbaurat Frhr. v. Babo im Auftrag des großh. Ministeriums eine Denkschrift über die Großwasserkräfte in Baden ausgearbeitet, in der er in ausführlicher Weise die Wasserkräfte des Rheins, Neckars, der Flüsse des Südabhangs, des Schwarzwalds von der Wutach bis zur Wehra, der Wiese, der Dreisam, der Elz, der Kinzig, der unteren Murg und der Donau auf die Verwertbarkeit untersucht. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnis, daß die Großwasserkräfte des Landes unter Ausschluß der auf Württemberg entfallenden Teilkräfte durchschnittlich folgende Kraftmengen umfassen: Der Rhein 261 820, der Neckar 24 110 und die Flüsse des Schwarzwaldes 221 620 Pferdekräfte, zusammen somit 507 550 Pferdekräfte. Die Denkschrift gibt nur im großen und ganzen Fingerzeige und gewährt mancherlei Einblick und Anhalte, welche die Aussichten für den Ausbau der Kräfte wenigstens einigermaßen beurteilen lassen. In welchem Umfang die Wasserkräfte tatsächlich in wirtschaftlich lohnender Weise ausgenützt werden können, läßt sich in Ermangelung ausgearbeiteter Entwürfe nicht zuverlässig sagen.

Für die Stadt Konstanz beabsichtigt das Zentrum den Geh. Finanzrat Hug als Landtagskandidaten aufzustellen.

Aenderung des Strafgesetzbuches.

Die längst angekündigte Novelle zum Strafgesetzbuch ist dem Reichstag zugegangen. Die Novelle hat folgenden Wortlaut:

Das Strafgesetzbuch wird dahin geändert:

Hausfriedensbruch:

Der § 123 erhält nachstehende Fassung:

§ 123. Wer in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienste oder Verkehre bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, wird wegen Hausfriedensbruchs mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. — Ist die Handlung von einer mit Waffen versehenen Person oder von mehreren gemeinschaftlich begangen worden, so tritt Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr ein. — Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Siegelbruch, Arrestbruch, Verhinderung der Zwangsvollstreckung:

In den §§ 136, 137 und in § 228, Abs. 1 werden vor dem Worte „bestraft" eingeschaltet:

im § 136 die Worte: „oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk.",
im § 137 die Worte: „oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk.",
im § 228, Abs. 1 die Worte: „oder mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk.".

Als § 145 b wird folgende Vorschrift eingestellt:

§ 145 b. Wer Tiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft.

Die Nr. 13 des § 360 erhält folgende Fassung:

13. Wer die zur Verhütung von Tierquälerei erlassenen Vorschriften übertritt.

Beleidigung:

Der § 186 erhält folgende Fassung:

§ 186. Wer in Beziehung auf einen anderen eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wird, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist, wegen Beleidigung mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und, wenn die Beleidigung öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen begangen ist, mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft. **Auf die Geldstrafe kann auch neben der Freiheitsstrafe erkannt werden.** — Bei einer öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen begangenen Beleidigung tritt die Bestrafung **ohne Rücksicht auf die Erweislichkeit der Tatsache** ein, wenn diese lediglich Verhältnisse des **Privatlebens** betrifft, die das öffentliche Interesse **nicht** berühren. Eine Beweisaufnahme über die behauptete oder verbreitete Tatsache ist **nur mit Zustimmung des Beleidigten zulässig.**

Kindermißhandlung:

Als § 223 a, Abs. 2 wird folgende Vorschrift eingestellt: Gleiche Strafe tritt ein, wenn gegen eine noch nicht 14 Jahre alte oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlose Person, die der Fürsorge oder Obhut des Täters untersteht, eine Körperverletzung mittelst grausamer Behandlung begangen wird.

Geringfügige Diebstähle und Mundraub:

Als § 248 a wird folgende Vorschrift eingestellt:

§ 248 a. Wer aus Not geringwertige Gegenstände entwendet oder unterschlägt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. — Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig. Wer die Tat gegen einen Verwandten absteigender Linie oder gegen seinen Ehegatten begeht, bleibt straflos.

Die Nr. 5 des § 370 erhält folgende Fassung: 5. Wer Nahrungs- oder Genußmittel oder andere Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs in geringer Menge oder von unbedeutendem Werte zum alsbaldigen Verbrauch entwendet oder unterschlägt. — Wer die Tat gegen einen Verwandten absteigender Linie oder gegen seinen Ehegatten begeht, bleibt straflos.

Erpressung:

Der § 253 erhält folgende Fassung:

§ 253. Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch beschädigt, daß er durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird wegen Erpressung mit Gefängnis nicht unter 1 Monat bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2¼ Uhr.

Am Bundesratstisch Kriegsminister v. Einem.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Militär-Etats.

Abg. **v. Byern** (kons.): Zu bedauern sind die Worte des Abg. Häusler, die im Auslande den Anschein hervorrufen, als ob bei uns nur Parade und Griffe geübt werden. Es wird über reichere Ausstattung der Offizierskasinos geklagt. Dagegen ist auf das Platzgreifen des Luxus auf allen Gebieten hinzuweisen. Im allgemeinen ist das Leben der Offiziere einfacher geworden. Die zweijährige Dienstzeit der Kavallerie erscheint mir nicht durchführbar. Die Bedeutung der Kavallerie ist doch nicht so gering, als hier gemeint wurde. Wir erkennen an, daß der Militäretat etwa 20 Millionen niedriger ist als der vorige. Weiteren Abstrichen der Budgetkommission können wir nicht durchweg zustimmen. Durch Zusammenlegung mehrerer Militärgefängnisse könnten Ersparnisse erzielt werden. Tagegelder und Rationen sollten nur bewilligt werden, wo sie wirklich notwendig sind. Wenn man den Büchsenmachern ihre Privattätigkeit verbiete, müßte man es auch bei den Militärärzten, Veterinären und Regimentssattlern tun. Angesichts der hohen Pensionsfonds müssen wir darauf sehen, daß verabschiedeten Offizieren Gelegenheit zur Anstellung gegeben werde.

Abg. **Müller**-Meiningen (freis. Volksp.): Der Sparsamkeitsfeldzug gegen den Militäretat ist nicht sehr erfolgreich gewesen. Wenn uns die Militärverwaltung nicht entgegenkommt, haben wir, auch wenn die Finanzreform durchgeführt wird, bald wieder dieselbe Finanznot. Der Mangel an Aerzten liegt an der konfessionellen Engherzigkeit den jüdischen Aerzten gegenüber. Veterinäre verdienten eine bessere Besoldung. Autoritäten, auch bayerische, haben anerkannt, daß die Dienstzeit der Artillerie und Kavallerie verkürzt werden kann. Unserer Resolution auf Reform des Militärstrafrechts und des Beschwerderechts, sowie des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere sollte endlich entsprochen werden. Die drakonische Indikatur muß aufhören. Sprungkasten und Querbaum sind Marterinstrumente. Der Kriegsminister ist lediglich der parlamentarische Prellbock für die Inspektion und das Militärkabinett. Es gibt nicht nur den Unterschied zwischen adeligen und nichtadeligen Offizieren, sondern zwischen solchen Regimentern. Wir verlangen völlig gleiche Behandlung der Offiziere. Auch für sie müssen die verfassungsmäßigen Garantien Giltigkeit haben. Sie dürfen nicht jeder beliebigen Willkür schutzlos ausgeliefert werden.

Kriegsminister v. **Einem:** Wie der Vorredner es vereinigen kann, Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft, anderseits aber Abrüstung zu verlangen, verstehe ich nicht. Der Parademarsch tritt immer mehr in den Hintergrund. Die Felddienstübung ist die Hauptsache. Ein drittes Kavalleriedienstjahr können wir nicht missen. Für die militärische Jugenderziehung haben wir großes Interesse. Die Förderung von Turnen und Sport ist hier sehr erwünscht. Der Luxus in den Garnisonen ist keineswegs allgemein. Meist handelt es sich um Schenkungen Alter Herren. Zum Karrieremachen ist Repräsentation nicht nötig. Von großen Unterschlagungen ist mir nichts bekannt. Beleidigende Anklagen sollte man nicht machen, ohne Namen zu nennen. Was die Qualifikationsakten betrifft, so gibt es übrigens vertrauliche und geheime Dinge. Die Akten werden von

---

Hatte er doch noch vor wenigen Minuten ihre Lippen geküßt, sah er doch ihre jungen, strahlenden Augen voller Seligkeit zu sich aufgeschlagen, vernahm er doch ihre leise, liebedurchglühte Rede. Was Wunder, wenn er in der kurzen Frist, die ihm mit dem süßen Kinde noch beisammen zu sein vergönnt war, Liebe für Liebe gab; wenn er dem Augenblicke, der sie trennen würde, mit kaum geringerer Angst entgegensah, als das Mädchen selbst, welches bei der Ankündigung, der Wagen sei vorgefahren, fast in Tränen ausbrach. Emilie hatte den Augenblick, wo Oswald sie nach dem Tanze zu ihrer Tante zurückführte, wahrgenommen, ihn dieser Dame, die bei ihr Mutterstelle vertrat, vorzustellen. Ein paar gewandte, witzige Worte hatten ihn schnell bei der Matrone, die mit dem besten Herzen von der Welt gern auf Kosten anderer lachte, in Gunst gesetzt. Auch sie lud Oswald ein, doch ja recht bald einmal nach Candelin (dem Gute von Emiliens Vater, der Vater litt für den Augenblick an der Gicht und hatte deshalb zu Hause bleiben müssen) herüber zu kommen.

Ja, und dann wollen wir etwas nach der Scheibe schießen, sagte Adolf von Breesen, der herantrat, um den Damen anzukündigen, daß der Wagen da sei. Ich lade noch ein paar Herren dazu, damit Sie sich nicht allzusehr bei uns langweilen.

Ich besitze das Talent, mich zu langweilen, nur in einem sehr bescheidenen Maße und überdies glaube ich, daß die Gegenwart dieser Damen und Ihre eigene, Herr von Breesen, ein besseres Präservativ gegen diese Krankheit ist, als eine Gesellschaft von hundert Personen, sagte Oswald mit höflicher Verbeugung.

Siehst du, Adolf, rief die lebhafte alte Dame. Herr Stein sagt dasselbe, was ich dir schon tausendmal gesagt habe: nur langweilige Menschen langweilen sich; zum Beispiel du und deine Schwester, die ihr jeden Tag hundertmal vor langer Weile sterben wollt.

Ich langweile mich nie, Tante, rief Fräulein Emilie eifrig.

Kind, du beginnst irre zu reden, es ist die höchste Zeit, daß wir nach Hause kommen. Also à revoir, Monsieur.

(Fortsetzung folgt.)

Leutnant Petrosino und die „Schwarze Hand".

Selten hat, so schreibt man der „Frankf. Zeitung" aus Italien, eine Bluttat ein so riesiges Aufsehen erregt wie die in Palermo geschehene Ermordung des Newyorker Polizeileutnants Giuseppe Petrosino. Durch sie fiel der Leiter des Feldzugs gegen die „Schwarze Hand", die furchtbare Organisation, die „little Italy" auf der Newyorker Ostseite durch den Terror beherrscht. Es beweist dieser Mord wiederum, wie eng der Zusammenhang zwischen der „Schwarzen Hand" und der Maffia in Sizilien ist und daß die verbundenen Organisationen ihre Urteile mit Sicherheit vollstrecken können, einerlei, ob an der Westküste des Atlantischen Ozeans, oder im Mittelmeer. Giuseppe Petrosino war der Typ des unerschrockenen Linien-Polizisten in der Großstadt: seinem ungeschlachten Körper wohnte eine herkulische Kraft inne, so daß er als unbezwingbar galt und aus seinem groben Gesicht leuchteten Energie und Kampflust. Er stammte aus der Provinz Salerno und war in seiner frühen Jugend nach den Vereinigten Staaten gekommen, wo er zunächst als Stiefelputzer und Straßenfeger sein Leben fristete. Dann trat er bei der New-Yorker Polizei ein und brachte es zum Hauptmann der italienischen Abteilung. Hier führte er einen aufreibenden und fast aussichtslosen Kampf gegen die „Schwarze Hand". Diese Organisation ist deshalb so furchtbar, weil aus Furcht vor der unausbleiblichen Rache niemand es wagt, als Zeuge gegen ihre Mitglieder aufzutreten, wenn ein Verbrechen geschehen ist. Sie ist eine Tochter der Maffia und der Camorra und im Charakter ihren Eltern sehr ähnlich. Sie legt Abgaben und regelmäßige Steuern auf, die sie mit Mord, Raub und Dynamit-Attentaten eintreibt, wenn sie nicht gutwillig erlegt werden. Sie hat ihren Hauptsitz in New-York und ihre Verzweigungen überall in den Vereinigten Staaten, wo Italiener leben, in den Kohlenfeldern Pennsylvaniens, wie in den Baumwollbocks von New-Orleans.

Nach einer Schätzung der New-Yorker Polizei hat die „Schwarze Hand" in der Stadt am Hudson allein 30 000 Anhänger und sie erpreßt 6 Millionen Dollars jährlich, was einer Kopfsteuer von mehr als 10 Dollars für jeden ansässigen Italiener bedeutet. Die kleineren Verbrechen der „Schwarzen Hand" bleiben fast unbeachtet und nur wenn ein Haus durch Dynamit aufgeflogen, ein anderes durch eine Bombe oder durch Feuer schwer beschädigt, ein reicher Italiener meuchlings erschossen oder seine Kinder zur Erpressung eines Lösegeldes geraubt sind, nehmen die amerikanischen Blätter Notiz davon. Aber auch dann schenken sie den Verbrechen der „Schwarzen Hand" keine große Beachtung, da sie sie als eine innere Angelegenheit der italienischen Kolonie ansehen.

Geschieht ein Verbrechen der „Schwarzen Hand", so fliehen alle Zeugen, um ja nicht reden zu müssen und niemand hat etwas gesehen. Ein Verräter wird von dem Verbrecherbund fast immer erreicht, mag er auch seine Spur zu verwischen suchen, indem er erst nach Europa und von da wieder nach dem amerikanischen Westen reist. Ein besonderes Mal wird in seinem Gesichte angebracht, um zu zeigen, daß die „Schwarze Hand" ihre Rache vollzogen hat. Deshalb schweigen selbst die Verwandten der Opfer. Da das amerikanische Gesetz keine Indizienprozesse erlaubt, so ist die Polizei bei dem Schweigen der Zeugen den Mördern gegenüber fast ohnmächtig. Die amerikanische Regierung hatte schon wiederholt höhere Beamte nach Italien gesandt, um sich mit der italienischen Regierung zu einer gemeinsamen Bekämpfung der verbrecherischen Organisationen zu verbinden, aber diese Missionen verliefen ohne Ergebnis, weil Italien nicht gern offiziell das Bestehen der Maffia und der Camorra zugibt.

Auch Petrosino scheint eine ähnliche Mission gehabt zu haben.

Literatur.

Kommunale Praxis Heft 9 und 10 sind erschienen. Der außerordentlich reichhaltige Inhalt macht es jedem, der sich für Kommunalpolitik interessiert, zur Pflicht, diese Zeitschrift zu abonnieren. Am 1. April beginnt ein neues Abonnement. — Der Preis ist pro Quartal 3 Mk. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Probenummern vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

erfahrenen Offizieren geführt und gehen durch vier Instanzen. Lassen wir es beim bisherigen System. Mit der leider vorhandenen Bildung adeliger Regimenter bin ich nicht einverstanden und hoffe auf Abhilfe. Eine Bevorzugung adeliger Offiziere im Avancement findet nicht statt, auch nicht bei der Versetzung in den Generalstab. Die Tüchtigkeit ist entscheidend.

Abg. **Stücklen** (Soz.):

Das Loblied auf die Kavallerie sei nicht verwunderlich. In den Konduitenlisten liege ein Stück Militärspitzelei. Der Artikel des Grafen Schlieffen ist ein Zugeständnis, daß Deutschland Europa den waffenstarrenden Frieden gebracht habe. Die Schwarzseherei des Artikels grenzt an die Verrücktheiten des Regierungsrates Martin mit seiner Luftschifflandung in England. Die Offizierchargengerichte seien eine heilige Vehme, wie der Fall Bismarck beweise. Mit Mißhandlungen will ich Sie verschonen — (oho! rechts), ich könnte manches davon erzählen, ohne die vorgerückte Zeit (Schade! rechts.) Ein Mensch, der einen anderen Wehrlosen mißhandelt, ist feig und ist nicht würdig, weiter im Heer zu dienen. Die Strafen der Mißhandelnden müssen außerordentlich sein. Ihr Treiben schädigt das Ansehen des Heeres im In- und Auslande. Der Militarismus hat eine Spitze gegen uns, deshalb lehnen wir diesen Etat ab.

Damit wird um 7 Uhr die Weiterberatung auf morgen 3 Uhr vertagt.

Aus der Partei.

Bebel 40 Jahre im Reichstag.

(Telegramm.)

Heute vor 40 Jahren, am 18. März 1869, trat Bebel in den norddeutschen Reichstag ein. Er ergriff auch am gleichen Tage sofort das Wort zur Beratung der Gewerbeordnung. Seine Polemik richtete sich gegen — den Freiherrn v. Stumm.

Genosse Bebel hat sich durch seine 40jährige parlamentarische Tätigkeit unsterbliche Verdienste um die deutsche Arbeiterschaft erworben.

Parteisekretär gesucht. Die Stelle des Parteisekretärs für den 11. bad. Reichstagswahlkreis (Mannheim) ist sofort neu zu besetzen. Bedingung: Mindestens fünfjährige Parteimitgliedschaft, Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation, Befähigung zur Führung umfangreicher Bureau- und Kassengeschäfte. Bewerber wollen ihre Offerten unter Beigabe einer Probearbeit über die Aufgaben eines Parteisekretärs bis zum 25. März verschlossen an den Unterzeichneten gelangen lassen. Richard Böttger, Mannheim, R 6, 6b.

Reichstags-Kandidatur. Eine außerordentliche Kreiskonferenz für den Wahlkreis Lennep-Remscheid-Mettmann stellte am Sonntag an Stelle des verstorbenen Genossen Meist, der den Wahlkreis von 1893 bis 1895 und von 1903 bis 1906 im Reichstage vertrat, den Genossen Wilh. Dittmann, Parteisekretär in Frankfurt a. M., als Reichstags-Kandidaten auf. Die Beschlußfassung erfolgte einstimmig, nachdem mehrere Beratungen voraufgegangen waren.

Die rote Fahne im Arrest. Am Sonntag fand in Breslau unter großer Beteiligung die Beerdigung des Genossen Noubel statt, eines Bezirksführers des sozialdem. Vereins. In einer Droschke wurde die sozialdem. Fahne im Trauerzuge mitgeführt. Die Polizei untersagte die Enthüllung der Fahne. Als sie aber später auf dem Wege zum Friedhofe doch enthüllt wurde, wurde der Wagen von einem starken Polizeiaufgebot umringt und nach der nächsten Wache geführt. Während die Begleiter der Fahne nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden, behielt man die Fahne auf der Wache. Später wurde die Fahne wieder freigegeben.

Wegen dieses Vorgehens der Polizei ist Beschwerde erhoben worden.

Grötzingen, 17. März. Eine öffentliche Volksversammlung findet am Sonntag, 21. März, abends halb 8 Uhr, in der Halle zum „Bären" hier statt. Die Genossen H. Kurz und K. Jäck referieren über „Die gegenwärtige politische Lage und die neuen Steuern. Die Parteigenossen mögen Sorge tragen, daß die Versammlung sowohl von Männern wie von Frauen gut besucht wird, denn wir erachten es als eine Notwendigkeit, daß auch die Frauen über das Wesen der indirekten Steuern aufgeklärt werden.

Kommunalpolitik.

Kommunale Fleischsteuer. Die Beratung des württembergischen Etats in der Finanzkommission der zweiten Kammer hat am Donnerstag zu einem Beschluß von allgemeinerer Bedeutung geführt. Es stellte der Nationalliberale v. Balz den Antrag, die Regierung zur Einbringung eines Gesetzes aufzufordern, durch das die Gemeindefleischsteuer, die am 1. April 1909 abläuft, bis zum 1. April 1910 verlängert wird. Dann darf bekanntlich auf Grund des Reichszolltarifgesetzes diese Steuer nicht weiter erhoben werden. Obgleich von 13 württembergischen Gemeinden, die eine Fleischsteuer erheben, nur 6 um Verlängerung der Frist gebeten und dieses Gesuch auch nur ungenügend begründet hatten, wurde der Antrag dennoch mit **9 gegen 4 Stimmen angenommen.** Dagegen stimmten die drei Sozialdemokraten und ein Zentrumsvertreter, der von Beruf Arbeitersekretär ist. Dafür stimmten 2 Nationalliberale, 3 Zentrumsvertreter und — 4 Volksparteiler!! Das Verhalten der Volkspartei in dieser Frage beweist aufs neue ihre Unzuverlässigkeit in steuerpolitischen Fragen.

Die Stadtkasse gepfändet! Die „Rh.-Korrespondenz" berichtet aus Mannheim: In unserem Rathause gab es kürzlich lange Gesichter. Bei dem Herrn Stadtrechner sprach ein Mann in Beamtenuniform vor und verlangte die Kleinigkeit von 15 000 Mk., widrigenfalls er genötigt sei, die vorhandenen Barbestände zu pfänden. Zuerst meinte man, der berühmte Hauptmann von Köpenick wolle am Neckarstrand eine Gastvorstellung geben. Allein der uniformierte Herr war in der Lage, sich regelrecht als Gerichtsvollzieher zu legitimieren und zugleich die Ausfertigung eines für vorläufig vollstreckbar erklärten Gerichtsurteils vorzulegen, das von dem betr. Herrn Gerichtsschreiber mit einer tadellosen Vollstreckungsklausel versehen war. Was tun? — Ohne stadträtliche Anweisung darf der Stadtrechner keinen Pfennig geschweige denn 15 000 Mk. auszahlen; außerdem — war auch nicht soviel in der Kasse, der Gerichtsvollzieher pfändete also mit feierlichem Ernste die gesamten Geldbestände der Stadtkasse mit 13 800 Mk. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam die merkwürdige Geschichte zur Sprache, und einer der Herren Bürgermeister gab die Aufklärung. Die Stadt war wegen eines Unfalls auf Schadenersatz verklagt worden und hatte, um auf die Versicherungs-Gesellschaft vertragsmäßigen Rückgriff nehmen zu können den Prozeß durchführen müssen. Das für vorläufig vollstreckbar erklärte Urteil ließ der klägerische Anwalt dem Vertreter der Stadt alsbald durch den Gerichtsvollzieher zustellen und erwartete letzteren vor dem Hause, um ihm wenige Minuten nach der Zustellung den Auftrag zur sofortigen Pfändung zu geben. Natürlich hatte man auf dem Rathause von dem drohenden Ueberfall noch gar nichts gewußt und deshalb auch keine Vorkehr dagegen getroffen. Der grausame Advokat aber rieb sich vergnügt die Hände, und auch der Gerichtsvollzieher hatte seine Freude daran; denn eine Pfändungsgebühr, wie in diesem Falle, war ihm in seiner ganzen Dienstzeit noch nicht in die Tasche geflossen.

F. Knielingen, 17. März. Der Voranschlag für 1909 liegt während den üblichen Amtsstunden auf dem hiesigen Rathause auf. Wie man erfährt, ist in der letzten Sitzung des Gemeinderats der Taglohn der Gemeindearbeiter um 30 Pf. pro Tag erhöht worden. Es ist dies im Interesse der Arbeiter zu begrüßen; doch wenn man bedenkt, daß hier der niedrigste Lohn in der Umgebung von Karlsruhe bezahlt wurde (2,20—2,70 Mk.), so ist dies kein allzugroßer Fortschritt, umsomehr, als dieser Lohn nur für die Zeit vom 1. März bis 15. November bezahlt wird, während für die eigentlichen Wintermonate der alte Lohn wieder gelten soll. Im Winter muß der Arbeiter auch gelebt haben und kommt dann außerdem noch der Aufwand für Heizung hinzu. Wir hoffen, daß bis zum 15. November der Gemeinderat sich eines besseren besonnen und die erhöhten Löhne für das ganze Jahr bezahlt.

Hagsfeld, 18. März. Am Samstag, den 20. März, finden die Bürgerausschußwahlen statt. Die 3. Klasse wählt morgens von halb 7 bis 9 Uhr; die 2. Klasse von nachmittags halb 1 bis 3 Uhr und die 1. Klasse abends von 5 bis 6 Uhr. Parteigenossen, mit allem Hochdruck arbeiten unsere Gegner, es gilt, unsere Errungenschaften zu verteidigen! Die Gegner suchen die Wähler gegen uns einzunehmen, das von uns abgeschaffte Schulgeld ist das Schreckgespenst, an dem gezeigt werden soll, daß die Sozialdemokraten nicht im Interesse vieler Wähler gehandelt hätten. Genossen, ihr seht, wie gekämpft wird. Jeder Freund des Fortschritts muß mit Energie dahin wirken, daß wir mit einem glänzenden Sieg diesen Kampf bestehen.

Morgen Freitag Abend 8 Uhr findet in der „Kanne" eine Wählerversammlung statt, in welcher Genosse Kolb aus Karlsruhe sprechen wird. Unsere Wähler müssen alle in der Versammlung erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Militär gegen Arbeiter. Die im Augsburger Gemeindekollegium sitzenden Parteigenossen brachten jetzt beim Magistrat eine Interpellation ein. Darin wird um Auskunft ersucht, auf wessen Veranlassung das Massenaufgebot von Schutzleuten und Militär wegen der bekannten Versammlung, in der Cohen-Berlin referierte, erfolgt sei. Sie sehen durch diese Maßregel die Freiheit der Arbeiter gefährdet und verlangen, daß solche Dinge sich nicht wiederholen. Der Magistrat suchte die Verantwortung vom Magistrat auf die Kreisregierung bezw. das Ministerium zu wälzen, erklärte sich aber im übrigen mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden. Die liberale Mehrheit lehnte es ab, den Magistrat zur Beantwortung weiterer Fragen aufzufordern. Erst hetzt man die Arbeiterschaft durch Gründung von gelben Vereinen gegeneinander und dann glaubt man sie durch Polizei und Militär „beruhigen" zu sollen!

Lahr, 15. März. Die Lage der hiesigen Textilarbeiter, die ohnehin keine rosige genannt werden kann, wird durch das rigorose Gebahren mancher Geschäftsführer geradezu zu einer unerträglichen. Wiederholt wurden z. B. in der Firma Kiefer, Schwab und Schelder Klagen mannigfacher Art laut. Zur Lieferung von teilweise schlechtem Material kommen noch höchst traurige gesundheitsschädliche Zustände: schlechte Luft in den Räumen durch ungenügende Abzugsröhren, Zutritt von Wind und Wetter und dabei ständig ungenügende Heizung, so daß die Arbeiter mehr und mehr, besonders an Rheumatismus erkranken. Kommt dann der Fabrikant durch die Räume gestiegen, dann spürt er freilich nichts von der herrschenden Kälte und begegnet allen Klagen der Arbeiter mit wegwerfenden Bemerkungen. Er möge sich doch einmal nur einen Tag ständig in einem solchen Raume aufhalten. Jeder Vorstellung wird mit erhöhter rigoroser Behandlung entgegnet; allerdings das letzte und ungeeignetste Mittel, den steigenden Unwillen der Arbeiterschaft zu bekämpfen. Diese werden mehr und mehr gewahr, daß ihre einzige Schutzwehr gegen derartige Zustände einzig und allein in der Organisation liegt.

Badische Chronik.

Durlach.

— **Sozialdemokratischer Verein.** In der Mitgliederversammlung vom letzten Samstag wurde zunächst zur Unterstützung des Vorstandes in der Gewinnung neuer Mitglieder usw. eine Kommission gewählt. Hierauf gab Gen. Rollwagen einen ausführlichen Bericht vom Offenburger Parteitag, den Weber und Metzger noch in einigen Punkten ergänzten. Sie sprachen sich übereinstimmend sehr befriedigt über den vorzüglichen Verlauf des Parteitages aus und betonten, daß man allseitig bestrebt gewesen sei, vorhandene Gegensätze persönlicher und taktischer Natur sachlich zu behandeln bei aller Schärfe der Aussprache. Besonders anerkannt, sowohl inhaltlich als rhethorisch, wurden von den Delegierten die Referate der Gen. Kolb und Dr. Frank über die Tätigkeit der Landtagsfraktion und die kommende Landtagswahl. In der Diskussion wurde bedauert, daß der Parteitag entsprechend dem Antrag Dreifuß-Mannheim, die Budgetbewilligungsfrage aus der Diskussion ausgeschieden habe. Da Gen. Neye auf eine Wiederwahl zur Preßkommission verzichtete, wurde an seiner Stelle Gen. Rollwagen dahin delegiert.

Rastatt.

— **Krise.** Von der wirtschaftlichen Krise stark mitgenommen wird die hiesige Waggonfabrik. Da Aufträge nicht eingehen, mußte die Arbeitszeit für Schreiner, Dreher und Bohrer in der Woche auf fünf Tage beschränkt werden. Ab 1. April soll die Arbeitszeit für genannte Handwerker und für die Schmiede auf vier Tage reduziert werden. Es sind dies recht trübe Aussichten.

— **Ein größerer Brand** ist gestern Abend halb 9 Uhr in dem Anwesen des Landwirts Balduf in der Dreherstraße ausgebrochen. Auch zwei Nachbarhäuser wurden stark beschädigt, sodaß fünf Familien obdachlos wurden. Dem energischen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr, sowie einer Kompagnie des Regiments Nr. 111 gelang es nach zweistündiger Arbeit das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Zu bemängeln ist, daß bei Beginn der Löscharbeit jegliche Laternen und Fackeln fehlten. Die Handhabung der Hydranten, sowie der Schläuche hatte darunter zu leiden, sodaß eine Verzögerung der Wasserzufuhr eintrat.

Baden-Baden.

— **Die beiden wissenschaftlichen Lichtbildervorträge über „Das Geschlechtsleben und Folgeerscheinungen"** waren außergewöhnlich stark besucht. Für Reklame hatte das großh. Bezirksamt in dankenswerter Weise gesorgt durch das polizeiliche Verbot derselben, welches aber wieder aufgehoben werden mußte. Der Vorsitzende der Kommission für Volksbildung wies mit Recht darauf hin, daß auf keinem Gebiete die Aufklärung des Volkes notwendiger ist, als auf dem des Geschlechtslebens. Die Moral des Geschlechtslebens liege doch nicht darin, daß man sich aus falscher Prüderie darüber einfach ausschweigt, sondern daß durch geeignete Aufklärung versucht wird, das Verwerfliche und das Gemeine, das leider so häufig damit verquickt wird, zu beseitigen. Wenn vielleicht jemand in der Absicht gekommen ist, um sich zu „amüsieren", so müsse er erklären, daß er nicht auf die Rechnung kommen wird. Herr Schriftsteller Heise bot dann in seinem zweistündigen Vortrag soviel Anregendes und Wissenswertes, daß gewiß jedermann etwas mit nach Hause nehmen konnte.

Mit der Arrangierung dieser Vorträge hat die organisierte Arbeiterschaft eine Lücke ausgefüllt im Punkte Volksaufklärung. Die Vorträge haben in allen Teilen einen sehr guten Verlauf genommen. Wenn wir hier nochmals auf das polizeiliche Verbot hinwiesen, so nur deshalb, weil in den Kreisen der Gebildeten eine Ansicht auf diesem Gebiete vorherrschend zu sein scheint, die geradezu unverständlich ist. Hoffentlich wird auf dem nächsten Landtag beim Titel „Ministerium des Innern" ein ernstes Wort darüber gesprochen und solchen polizeilichen Willkürakten ein Riegel vorgeschoben. Das Verbot der Vorträge in Baden-Baden durch das Bezirksamt läßt sich durch nichts rechtfertigen

Freiburg.

Die Taktik der christlichen Gewerkschaften,

ihre jüngsten Heldentaten im Basler Schreinergewerbe." So lautete die Tagesordnung der letzten Versammlung des Gewerkschaftskartells. Trotz des sehr schlechten Wetters war der „Löwenkeller" bis auf das letzte Winkelchen besetzt. Genosse Glatz eröffnet die Versammlung um halb 9 Uhr und gibt einen Ueberblick über die Entstehung dieser Versammlung, es seien in der christlichen Gewerkschaftsversammlung eine Masse faustdicke Lügen aufgetischt worden, die eine vollständige verkehrte Darstellung der Basler Vorgänge im Schreinergewerbe geben, diese Lügen habe man jetzt in der Tasche. Es kommt dann ein Bericht des christlichen Redners zur Verlesung. Der christliche Sekretär Schmidts meldet sich zur Geschäftsordnung und verlangt für die christlichen Redner dieselbe Redezeit wie sie der Referent des Abends, Genosse Löber, hat. Glatz belehrt die christlichen Herren über das Gastrecht. (Große Unruhe bei den Christen; es wird dann ein Antrag auf 20 Minuten Redezeit angenommen. Erneute Unruhe.) Nach vieler Mühe gelang es dem Vorsitzenden, allgemeine Ruhe herzustellen.

Hierauf erhält Genosse Löber-Zürich das Wort. Es sei traurig, sagt dieser, daß gegenüber den mächtigen Unternehmerverbänden die Ausgebeuteten sich in zwei Lager trennen, bei dem Unternehmertum sei dieses nicht der Fall. Man gehe heute so gerne damit krebsen, die freien Gewerkschaften verletzten die Gefühle Andersgläubiger, das treffe nicht zu, ob Heide, Jude oder Christ, kein Statut schreibe vor, welchen Glaubens der Eintretende sein muß. Die christlichen Gewerkschaften in der Schweiz seien noch nicht wie in Deutschland vom Klassenkampf angesteckt. Vor drei Jahren brach in St. Gallen ein Streik im Holzgewerbe aus. Die Christlichen hatten 10 Wochen mit den freien Gewerkschaften ausgehalten, da drängten sie zum Abschluß. Nach Lage der Verhältnisse wäre der Sieg den Streikenden in einigen Tagen sicher gewesen. Durch das Verhalten der Christlichen wurde diese Bewegung ungünstig beeinflußt. In Luzern war der Tarif abgelaufen. Die Meister drängten den Gehilfen einen Vertrag auf, den diese nicht anerkennen wollten; daher erfolgte die Aussperrung. Schnell war der christliche Sekretär Eisele mit einem Tarif bei der Hand; derselbe ging um 5 Proz. weiter als der der freien Gewerkschaften. Nach 3 Tagen Aussperrung lief der christliche Sekretär ohne Wissen der freien Holzarbeiter von Fabrikant zu Fabrikant und erbot sich, mit ihnen einen Tarif abzuschließen. Der Abschluß kam zustande. Selbst die christlichen Gewerkschaftsmitglieder waren mit dieser Heldentat nicht zufrieden, dem Sekretär flogen daher diverse Mitgliedsbücher an den Kopf. Der christliche Zentralvorsitzende beruhigte die Unzufriedenen mit Androhung der Unterstützungsentziehung. In Frage kamen in Luzern 40—50 christliche Arbeiter. Herr Eisele hatte den Fabrikanten noch versprochen, ihnen 200 christliche Holzarbeiter nach Luzern zu bringen. Daß solche Vorgänge das Unternehmertum mutig machen, habe man auch in Bern gesehen. Von Deutschland habe man da die Streikbrecher importiert. Bei der Firma Anklin war infolge Maßregelung eines Vertrauensmannes der freien Holzarbeiter ein Werkstättenstreik ausgebrochen. Die Ursache dieser Maßregelung war ein zweifelhaftes Subjekt, das sich durch Raffinement Eingang bei der Firma Anklin verschaffte. Als der Vertrauensmann der freien Holzarbeiter beseitigt war, zogen die christlichen Holzarbeiter in diese Werkstätte ein; vordem existierten in Bern keine christlichen Holzarbeiter. Dieses zweifelhafte Subjekt, dieser Provokateur, ist nun Mitglied der christlichen Gewerkschaften. Es liegt nun der Gedanke nahe, daß man bei den Christlichen derartige Elemente züchte, damit man den christlichen Gewerkschaften Eingang verschafft.

Redner geht dann auf die Basler Vorgänge des näheren ein. In Basel lief im Juli 1908 der Tarif ab. Um diese Gelegenheit gründlich auszunützen, arbeiteten die Christlichen mit den gemeinsten Mitteln; mit 4 Unternehmern, die 120 Arbeiter beschäftigen, schlossen sie Verträge ab, dabei kommen von diesen 120 Arbeitern nur 15 christliche Arbeiter in Betracht. Diese Verträge kamen nur zustande unter der Bedingung, daß sich die

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Christlichen im Notfalle verpflichten, für genügend christliche Holzarbeiter zu sorgen. Die Tarife wurden hinter dem Rücken der Frei-Organisierten abgeschlossen. Der Arbeitsnachweis im Holzgewerbe sei vollständig in den Händen der Frei-Organisierten gewesen. Daher war es möglich, die Löhne auf der Höhe zu halten und die Christlichen wurden dadurch zurückgedrängt. Es sei begreiflich, daß man sich die Früchte jahrelanger Arbeit nicht mir nichts dir nichts von einer Handvoll christlicher Arbeiter nehmen läßt. Hierin lag eben der meiste Konfliktsstoff. Die Vorgänge seien bedauerlich, aber sie entsprangen natürlichen Verhältnissen. In St. Gallen habe der christliche Sekretär Grefen einen Vortrag gehalten und hier habe er gesagt: „Daß man sich mit den kleinsten Zugeständnissen der Unternehmer zufrieden geben müsse." Was diesen christlichen Sekretär zu dieser Ansicht gebracht hat, ist nicht schwer zu erraten. Redner gibt eine Abrechnung dieses christlichen Verbandes und kommt zu dem Ergebnis: 1½ Sekretäre und kein Geld. Nur ein wenig nachdenken und dann finden wir den Schlüssel zur Taktik des christlichen Holzarbeiterverbandes der Schweiz. Der Kampf in Basel gelte den unehrlichen Arbeitern, den Streikbrechern! Man kann nicht sagen, den christlichen Arbeitern in Basel sei Unrecht geschehen. Redner endet mit stürmischem Beifall seinen Vortrag.

Als erster Redner erhält der christliche Sekretär Grefen das Wort. Er weist den verlesenen Bericht des Vorsitzenden als Lügen zurück und geht auf die Ausführungen des Referenten ein, die er nach Möglichkeit zu entkräften sucht.

Genosse Würz aus Basel geht auf die Basler Vorgänge des näheren ein und bemerkt, daß bei den Attacken 20 Schutzleute auf 4 Streikende gekommen sind. Von einer roten Präsidentschaft und Polizei, wie sie Grefen angeführt, könne man in Basel nichts merken.

Der christliche Sekretär Schmidts führt aus: Die freien Gewerkschaften nehmen ihren Mitgliedern den Glauben. (Jäger und Wagner als Berichterstatter in der christlichen Versammlung verlesen die wörtlichen Ausführungen Grefens.) Zwischenrufe. Grefen ruft: Der Berichterstatter hätte die Ohren nicht gewaschen. (Große Unruhe.)

Genosse Engler geht auf die Ausführungen der verschiedenen christlichen Redner ein und bemerkt u. a.: Die christlichen Gewerkschaften in Deutschland müssen sich dem Boden des Klassenkampfes nähern, sonst würden sie ihren Kredit bald verloren haben. Mit dem gleichen Rechte, wie man von den freien Gewerkschaften sozialdemokratische sagt, seien die Christlichen Zentrumsgewerkschaften. Von den freien Gewerkschaften sei etwa der 6. Teil politisch organisiert, da kann man sicher nicht sagen, die freien Gewerkschaften seien sozialdemokratisch.

Es sprechen noch eine ganze Reihe von Rednern. Heer führt aus: „Der Sekretär der freien Gewerkschaften sei ein Streikbrecher. (Unruhe.) Der Sekretär gibt die Erklärung ab: Er hätte noch keine Gelegenheit gehabt, einen Streikbrecher zu machen, hätte er einen solchen gemacht, so hätte er jedenfalls eine christliche Handlung begangen, wie sie heute noch von den christlichen Gewerkschaften propagiert werden. Er werde Heer Gelegenheit geben, vor dem Gericht den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Nach 12 Uhr erhält der Referent das Schlußwort. Er widerlegt die ganzen Einwände von christlicher Seite und schließt um halb 1 Uhr seine Rede wofür ihm reicher Beifall gezollt wurde. Hierauf Schluß der Versammlung.

— **Studentische Unterrichtskurse.** Am Donnerstag Abend findet in der Gewerbeschule ein Vortrag über die Arbeiterversicherungsgesetze statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— **Aus der letzten Stadtratssitzung.** Auf Grund des für die Vergebung eines weiteren Teiles des 4prozent. städtischen Anlehens von 1907 im Betrage von 3 Millionen Mark erlassenen Ausschreibens sind 6 Angebote eingegangen. Dem höchstbietenden Konsortium: der Bank von Elsaß und Lothringen in Straßburg i. E., Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft in Straßburg, Straßburger Bank Ch. Stähling, L. Valentin u. Cie. in Straßburg, wird der Zuschlag zum Kurse von 101,06 erteilt.

Der Stadtrat beschließt, daß die Beschäftigung von Arbeitslosen mit sogen. Notstandsarbeiten mit dem 20. März beendet sein solle.

Der Handelsschule werden während der Dauer der Bauausführungen am Tor-Schulgebäude 4 Klassenzimmer im dritten Stock des Nordflügels und ein Lehrerzimmer im dritten Stock des Mittelgebäudes des Realgymnasiums an der Zähringerstraße von Ostern ds. Js. ab zur Verfügung gestellt.

Die Herstellung einer telephonischen Verbindung der Polizeistation Freiburg-Betzenhausen durch Anschluß an das Telephonnetz des Kaiserl. Telegraphenamtes wird genehmigt.

Von einem auswärtigen Unternehmer (Chauffeur) wird um die Erlaubnis nachgesucht, in hiesiger Stadt eine Motor-Droschke für den öffentlichen Fahrdienst aufstellen zu dürfen. Der Stadtrat hat hiergegen nichts einzuwenden.

— **Nahrungsmittelkontrolle.** Im Monat Februar wurden 30 Proben verschiedener Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände erhoben und an das öffentliche Untersuchungsamt abgeliefert. Hiervon wurden beanstandet: 2 Kirschwasserproben, 4 Butterproben auf dem Wochenmarkt wegen Schmutz und zu hohem Wassergehalt. Auch 2 Margarineproben wegen ungesetzlichen Verpackungen. Eine Metallpfeife für Kinder wegen zu starken Bleigehaltes. Bei der Kontrolle von 1861 Kannen Milch wurden 27 Proben erhoben und 11 beanstandet. Eine in den hiesigen Spezereigeschäften vorgenommene Nachschau auf Einhaltung der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1897, den Verkehr mit Butter, Schmalz, Käse und dergleichen Ersatzmittel betreffend, ergaben 14 Beanstandungen wegen Uebertretung des Reichsgesetzes. Den Verkehr mit Essigsäure betr. mußten 16 Personen zur Anzeige gebracht werden. — Gerichtlich bestraft wurden von der Strafkammer hier am 6. Februar ein hiesiger Fabrikant wegen Fälschung von Kirschwasser mit einer Geldstrafe von 200 Mk. oder 10 Tage Gefängnis, ein Weinhändler von hier am 9. Februar wegen Weinfälschung mit einer Geldstrafe von 1000 Mk. oder 3 Monaten Gefängnis; ferner ein hiesiger Metzgermeister vom Schöffengericht am 10. Februar wegen Färbens von Wursthüllen mit 30 Mk. oder 6 Tagen Gefängnis.

— **Der Bruttogewinn der Rheinischen Kreditbank** betrug laut Vorlage im abgelaufenen Geschäftsjahre 10 876 428 Mk. gegen das Vorjahr 10 741 699 Mk. Der Nettogewinn beträgt 7 586 499 Mk. gegen das Vorjahr 7 559 947 Mk. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 7 Proz. vorzuschlagen nach 420 000 Mark Abschreibungen und Rückstellungen bei einem Vortrage von 1 000 000 Mk. wie im Vorjahre.

Singen.

— **Herr L. Graf (vorm. Ferd. Burkart)** schreibt uns: In Nr. 58 Ihres geschätzten Blattes bringen Sie einen Artikel, den ich nicht unerwidert lassen kann, umsomehr, da ich auch viele Leser des „Volksfreund" zu meinen Kunden zähle. Der Sachverhalt ist folgender: Die Arbeiterin S. Sperantio kam zu mir, mit dem Ersuchen, ich solle ihr Waren aufs Büchlein geben, für sie selbst, sowie für ihre Freundin, die bei ihr wohne. Da ich darauf nicht eingehen wollte, sagte sie, ich könne die Summe bei der Firma Trötschler u. Ehinger jeweils am Zahltag erheben, und unterschrieb einen dahingehenden Gutschein. Nun hatte aber jedes dieser Mädchen den Bräutigam bei sich, die arbeitslos waren, also zusammen 4 Personen. Ein großer Teil der Waren bestand (laut Buch aus Schnaps und Tabak. Das erste Mal mußte nun das Mädchen 2,78 Mk., das zweite Mal 3,21 Mk. draufbezahlen. Das dritte Mal vergaß die Firma den Abzug, resp. das Inkasso, und wer sich dann bei mir nicht mehr sehen ließ, war die Arbeiterin. Der Firma gegenüber äußerte sie auf Befragen, daß Alles bezahlt sei. Mir wurde dann mitgeteilt, daß der Posten einfach am nächsten Zahltag abgezogen würde, was dann auch geschah. Es trifft also Herrn Hauser durchaus keine Schuld. L. Graf.

Furtwangen.

— **Oeffentlicher Vortrag.** Wir machen die Arbeiterschaft darauf aufmerksam, daß Parteisekretär Engler am Donnerstag, 18. ds. Mts., abends 8 Uhr, im „Grünen Saal zur Vorstadt" einen Vortrag halten wird über das sehr interessante und zeitgemäße Thema: „Die Aufgaben unserer Volksschule und welchen Nutzen hat das Volk durch eine gute Volksschulbildung." Parteigenossen, Arbeiter, agitiert für einen guten Besuch, nehmt eure Frauen mit, denn auch diese bedürfen noch sehr der Aufklärung über unser Volksschulwesen. Auch die Gegner aller Parteirichtungen, ebenso die Herren Lehrer sind willkommen. Freie Diskussion ist zugesichert.

Donaueschingen, 16. März. Die Automobil-Verbindung Donaueschingen—Dürrheim—Schwenningen ist gesichert. In der im „Lamm" abgehaltenen Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen, den Verkehr fortzusetzen, denjenigen Gesellschaftern, welche ihren Austritt angezeigt haben, 50 Prozent ihrer Stammanteile — etwa 8000 Mk. — auszubezahlen und das Stammkapital von 32000 Mk. auf 20 000 Mk. herabzusetzen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn unter diesen neuen Verhältnissen ein dauerndes Fortbestehen der für die beteiligten Orte so wichtigen Verkehrseinrichtung sich ermöglichen ließe. Den Bemühungen des Kommerzienrat Bürk von Schwenningen und Bürgermeister Fischer von hier ist es in erster Linie zu danken, daß keine Liquidation eingetreten ist.

Stockach, 17. März. In die Götzsche Mordaffäre scheint bald Licht zu kommen. Es geht hier das Gerücht, daß der 9jährige Knabe des Götz ausgesagt habe, sein Vater hätte einmal Wäsche und Kleider verbrannt.

— **Ueberfall.** Ein 16jähriges Mädchen wurde, als sich dasselbe nach Loretto begeben wollte, von einem fremden, gutgekleideten Menschen angehalten, um dasselbe zu vergewaltigen. Auf das laute Schreien hin ließ der Unhold ab, besonders als er sah, daß Hilfe herbeieilte. Auch an einem anderen Orte soll eine Frau von auswärts in unsittlicher Weise belästigt worden sein.

Pfullendorf, 17. März. Abnormität. Bei der hier abgehaltenen Musterung kam ein Rekrut zur Vorstellung, der ein Gewicht von 37 Kilo hat.

Mannheim, 17. März. Bauunglück. Gestern Vormittag brach am Neubau eines Kohlenschuppens beim städtischen Elektrizitätswerk im Industriehafengebiet aus noch unbekannter Ursache ein drei Meter hohes Schutzgerüst, worauf 6 Schlosser arbeiteten, zusammen. Hierdurch stürzten sämtliche 6 Arbeiter ab und zogen sich drei davon solche Verletzungen zu, daß sie in das Krankenhaus verbracht werden mußten. Ob ein strafbares Verschulden Dritter vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

— **Eine Explosion** entstand gestern Vormittag in einer Küche des Hauses Chamissonstraße 1/3 dadurch, daß eine Frau unvorsichtigerweise Wasser in einen auf dem Herd stehenden mit frisch ausgelaufenem Fett gefüllten Topf schüttete. Das Fett spritzte heraus und entzündete sich; es erfolgte hierauf eine Explosion, durch welche zwei dünne Seitenwände eingedrückt wurden. Die Frau erlitt glücklicherweise nur eine geringfügige Brandwunde an der rechten Hand.

Neues vom Tage.

Neuer Erdstoß in Messina.

Rom, 17. März. Ein neuer starker Erdstoß in Messina brachte gestern Nachmittag gegen 4 Uhr viele Mauerreste und die Trümmer des Klosters auf dem Platz Spirito Santo vollends zum Einsturz. In dem Kloster hatte ein Ehepaar und eine alte Frau Zuflucht gesucht. Das Militär grub das Ehepaar als Leichen und die alte Frau schwer verwundet aus.

Drei Personen erstickt.

Halle a. d. S., 17. März. Im nahen Hohnsdorf ist in der vergangenen Nacht durch Kohlengase aus einem schadhaften Ofen der Gemeindediener Lehmann mit Frau und Tochter erstickt.

Raubmord.

In Saarbrücken wurde im Hause Bahnhofstraße 8 eine 31jährige Frau namens Baus, die von ihrem Manne getrennt lebt und als Kellnerin dort bedienstet ist, mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Es liegt offenbar Raubmord vor.

Ein Ballon-Unglück in den Alpen.

München, 17. März. Im Wetterstein-Gebirge strandete in einer Höhe von 1500 Metern an einem schwach bewaldeten Abhang des Kaemikopfes oberhalb Mittenwald der gestern in Davos aufgestiegene Ballon „Cognac", der die Alpen überfahren wollte und in einen Weststurm geriet, der ihn gegen das Wettersteingebirge trieb. Seine beiden Insassen, der Aeronaut de Beauclair und Rittmeister von Frankenberg, Präsident des deutschen Aero-Klubs, sind unverletzt. Der Ballon wird zurzeit geborgen. Die beiden Passagiere werden heute Nachmittag noch in Mittenwalde und gegen Abend in München erwartet.

Zu dieser Nachricht wird der „Frankfurter Zeitung" von fachmännischer Seite mitgeteilt: „Für den Luftschiffer gibt es zwei große Gefahren: das Meer und das Hochgebirge. Eine dritte weniger große Gefahr bilden ausgedehnte Steppen. Das Hochgebirge wurde bisher noch keinem Ballon gefährlich. Bei Fahrten über die Alpen usw. hatte man wohl öfters Bergführer mitgenommen, aber sie brauchten nicht in Wirksamkeit zu treten. Während des Gordon-Bennett-Rennens der Lüfte war den Luftschiffern Gelegenheit geboten, die Gefahren zu studieren, die ihnen von der Seeseite her drohen, jetzt wird man erfahren, was die Luftschiffahrt im Gebirge zu erwarten hat.

Kriegsgefahr.

Ein schreckliches Wort, wenn man an die unberechenbaren Folgen eines modernen Kriegs denkt und gar wenn es ein europäischer Krieg sein sollte. So weit ist es nun glücklicherweise nicht, allein man weiß nicht, wenn der Stein erst im Rollen ist, was daraus wird. So viel ist sicher, daß die Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien in den letzten Tagen zugenommen hat und daß man die Kriegsgefahr in handgreifliche Nähe gerückt sieht. In dem Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, ist zwar noch keine Entscheidung gefallen. Allein Oesterreich mobilisiert und trifft alle Vorbereitungen zum Losschlagen. Das ist Beweis genug für den großen Ernst der Situation. Es liegen heute folgende Nachrichten vor:

Die Mobilisierung.

Wien, 17. März. Ganz Oesterreich starrt von Waffen. Die Truppenbewegungen nach den südöstlichen Grenzen dauern an, und überall macht sich militärische Tätigkeit bemerkbar. In Budapest hat, sicherem Vernehmen nach, die Staatsdruckerei bereits mit dem Druck von Proklamationen begonnen, die im Falle eines Krieges der Bevölkerung die Mobilmachung verkündigen. Es heißt, daß der greise Kaiser eine friedliche Beilegung des Konflikts wünscht, während der Thronerbe Erzherzog Franz Ferdinand nach wie vor kriegerisch gestimmt ist.

Es melden sich hunderte von Reservisten freiwillig bei ihren Regimentern, um im Falle eines Feldzuges gegen Serbien eingereiht zu werden.

Hamburg, 17. März. Die österreichischen Militärpflichtigen in Hamburg, Altona und Umgegend haben Einberufungsordre erhalten.

Prag, 17. März. Die Regierung hat verschiedenen Postämtern auf dem Lande befohlen, in der Nacht Permanenzdienst zu halten. Der Zweck dieser Maßregel ist, alles für die telegraphische Einberufung der Reservisten des 9. Korps in Böhmen bereit zu halten, die sofort erwartet wird. Zuerst sollen drei Armeekorps mobilisiert werden. In Prag wird der Krieg offen für unvermeidlich angesehen. In den Zeitungsredaktionen erschienen hohe Regierungsbeamte, die strenge Verbote aussprachen, Mitteilungen über Truppenbewegungen zu veröffentlichen.

Die Stimmung in Serbien.

Belgrad, 17. März. Die Stimmung in Serbien bleibt anhaltend kriegerisch. Alle Vorbereitungen für die Uebersiedelung des Hofes nach Nisch sind getroffen. Sämtliche Banken und großen Geschäfte lassen ihre Barbestände in das Innere des Landes schaffen.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 17. März. In Dumakreisen gilt zum Teil der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien als unvermeidlich. Mindestens erwartet man, daß die nächsten zwei, drei Tage über Krieg oder Frieden definitiv entscheiden werden. Mit dem Heraufziehen der Kriegsgefahr wird hier auch fortgesetzt die Lage der russischen Armee beraten. Sie wird allgemein als derart trostlos anerkannt, daß ein aktives Eingreifen Rußlands in die Operationen als ausgeschlossen gilt. Uebrigens hat die Reichsduma beschlossen, eine Konferenz mit dem Kriegsminister abzuhalten und über Maßregeln zu beraten, welche sofort zu ergreifen wären, um Rußland kriegsbereit zu machen. Die Reichsduma ist bereit, die weitgehendsten Forderungen des Kriegsministeriums sofort zu befriedigen.

Eine neue Note Oesterreichs an Serbien.

Wien, 17. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad wird am Samstag der serbischen Regierung die Note überreichen, welche Oesterreich-Ungarn als Antwort auf die Note der serbischen Regierung übergeben wird. Von der Antwort Serbiens wird Krieg oder Frieden abhängen.

*

Letzte Meldung.

Wien, 18. März. An alle Wehrpflichtigen der in Bosnien, Herzegowina und im südlichen Dalmatien stationierten Regimenter sind die Einberufungsordre ergangen. In denjenigen Kreisen, wo die Zustellungsordre erfolgt, haben sich bereits eine Anzahl Reservisten zum Dienst gemeldet. Die Kriegsverwaltung bestellte für heute bei der Südbahn 5 Transportzüge nach Bosnien.

Altona, 18. März. Die in den hiesigen Fabriken beschäftigten österreichischen Arbeiter sind telegraphisch einberufen worden.

Berlin, 18. März. Wie das „Berliner Tagblatt" aus Wien erfährt, wird heute die allerhöchste Entschließung vom 15. März publiziert werden, womit die Truppen in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien auf den Kriegsfuß gebracht werden. Die Einberufungen begannen schon gestern. Bis Sonntag früh werden die Mannschaften an Ort und Stelle sein. Die Einberufung der Reservisten umfaßt 5 bis 7 Jahrgänge, da die in den erwähnten Gebieten stehende Truppenzahl von beiläufig 120 000 auf 250 000 Mann gebracht werden soll.

Neueste Nachrichten.

Die Osterferien des Reichstages.

Berlin, 17. März. Der Seniorenkonvent des Reichstags kam heute überein, die Osterferien am 1. April zu beginnen und die erste Sitzung danach auf den 20. April anzusetzen.

Die Beratung der Weinsteuer.

Berlin, 17. März. Die Finanz- und Steuerkommission des Reichstags begann heute die Beratung der Weinsteuer. Die bisherigen Verhandlungen lassen auf das Schicksal der Vorlage noch keinen Schluß zu. Die Freisinnigen und

Sozialdemokraten lehnen jede Weinsteuer rundweg ab, ebenso die süddeutsche Volkspartei, entsprechend einem einstimmigen Votum der württembergischen Kammer. Konservative, Reichspartei und wirtschaftliche Vereinigung sind im allgemeinen für eine Weinsteuer, wünschen aber statt einer Flaschensteure eine Faßsteuer. Der Schatzsekretär erklärt, daß eine allgemeine Weinsteuer, also eine Faßsteuer mit Rücksicht auf Süddeutschland nicht möglich sei. Der Vertreter der württembergischen Regierung nimmt mehrmals das Wort zu der scharfen Erklärung, daß Württemberg bestimmte Zusicherungen gegeben seien gegen eine allgemeine Weinsteuer und daß eine solche für Württemberg nicht annehmbar sei. Seitens des Zentrums wird die Erklärung abgegeben, daß mit Rücksicht auf die bisherigen Blockerfahrungen das Zentrum keine Stellung nehmen werde, sich vielm[ehr der] Stimme enthalte. Morgen Weiterberatung.

Der Freisinn und die Kohlensteuer.

Berlin, 17. März. In der Angelegenheit der Kohlensteuer der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft ist die Stimmung nicht unbedingt ablehnend, unter der Voraussetzung jedoch, daß Modalitäten gefunden werden, wodurch die Steuer lediglich auf die Kohlen-Syndikate und die großen Grubenbesitzer sich erstreckt und die breiten Massen der Konsumenten von ihr verschont werden.

Die französische Postbeamtenbewegung.

Paris, 17. März. Der Ausstand der Post- und Telegraphen-Beamten dehnt sich in Paris wie in der ganzen Provinz weiter aus. Die Briefträger, welche die gewöhnlichen Briefe und Drucksachen verteilen, haben beschlossen, sich den Streikenden anzuschließen. Weiter haben die Telegraphenbeamten heute Nacht eine Versammlung abgehalten, in welcher sie sich verpflichten, die Forderungen der Postbeamten zu unterstützen und heute Morgen die Arbeit nicht aufzunehmen. In zahlreichen Provinzstädten ist die Erregung groß und andauernd werden Versammlungen abgehalten. Die Mehrzahl der Provinzstädte kann nur eine eingeschränkte telegraphische Verbindung mit Paris unterhalten. Die Uebermittelung von Telegrammen ist unmöglich geworden und es ist beschlossen worden, Telegrammabschriften per Post zu versenden. Was die Postbeamten des Fahrdienstes anlangt, welche aus den großen Provinzstädten eintreffen, so ist ihre Zahl stark gemindert und es ist daher nicht möglich, die Briefposten ordnungsgemäß fertigzustellen. Die Postverwaltung hat beschlossen, die für die Provinz bestimmten Briefe nach den Hauptstädten der betreffenden Departemente zu dirigieren, wo dann die Verteilung vorgenommen werden soll. Zurzeit befinden sich im Pariser Zentralamt nicht weniger als 100 000 unbeförderte Telegramme. 700 Postbeamte sind im Laufe des gestrigen Tages ihres Amtes enthoben worden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 18. März.

Die Voranschlagsberatungen

im Karlsruher Rathaus finden gutem Vernehmen nach erst Mitte April, im Anschluß an die Osterfeiertage, statt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit den im Vorjahre ausgesprochenen Wunsch, die Voranschlagsberatungen nicht an drei aufeinander folgenden Tagen vorzunehmen, wiederholen. Man schiebe jeweils einen freien Tag ein, damit die Bürgerausschußmitglieder in der Lage sind, allen Positionen die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. In den letzten Jahren konnte man am dritten Tage ein förmliches Erlahmen des Interesses an den Verhandlungen bemerken. Zudem kann man den Bürgerausschußmitgliedern nicht zumuten, an drei aufeinanderfolgenden Nachmittagen ihre Berufspflichten zu versäumen.

Herr Ammon und die Eisenbahnerversammlung.

Die Sprache, die am Sonntag im Apollotheater bei der Erörterung der Verhältnisse in der Hauptwerkstätte geführt wurde, hat Herrn Ammon, den Korrespondenten des „Schwäb. Merkur“, nicht gefallen. Er glossiert sie wie folgt:

In der Eisenbahnerversammlung im hiesigen Apollo-Theater scheint eine scharfe Sprache geführt worden zu sein, wie: „die Generaldirektion habe früher mit den Eingaben der Arbeiter Schindluder getrieben“. Man erfuhr dabei, daß die aus Sparsamkeit verfügten Arbeiterentlassungen zurückgenommen worden seien. Es wurde geklagt, daß die Versprechungen immer noch nicht erfüllt seien; die Versicherung der Verwaltung gegenüber dem Arbeiterausschuß, die Lohnerhöhung verursache ½ Million Mehrausgaben, sei eine bloße Ausrede, denn 160 000 Mk. würden genügen. Ferner wurde geklagt, daß die Löhne noch immer ungleich festgesetzt seien. Verlangt wurde energisch die Abschaffung des Akkordsystems, während die Verwaltung ein reines Prämiensystem nach dem „bösen Beispiel“ Württembergs anstrebe. Ein Arbeiter warnte die Kollegen davor, „bei der Arbeitsleistung sich gegenseitig zu übertrumpfen“. Die Versammlung machte den Eindruck, daß die Verwaltung jede Autorität gegenüber den Arbeitern eingebüßt hat.

Um gleich beim letzten Satze anzufangen, den Eindruck hat eben die Versammlung nicht gemacht, obgleich der Begriff Autorität wirklich sehr verschieden ausgelegt werden kann. Herr Ammon weiß sehr wohl, warum er diesen Satz gerade so formuliert hat. Er weiß, daß damit ein bestimmter Zweck bei der Generaldirektion erzielt wird, nämlich der, den Arbeitern die Vorgesetzten auf den Hals zu hetzen. Es gibt Leute in der Generaldirektion, die sich in solchen Fällen sagen: „Was, wir besitzen keine Autorität, das wollen wir denn doch beweisen“. Und die Leidtragenden solcher Auffassungen sind schließlich — die Arbeiter. Herr Ammon sollte sich also hüten, diesen den Kampf um ihre Rechte zu erschweren. Die Sprache in der Versammlung war scharf, aber sachlich. Wer mehr behauptet, der vergißt, daß man bei der Besprechung von allgemeinen Mißständen nicht in der Salonsprache reden kann.

Wegen der Aeußerungen in der Versammlung geht uns noch eine Mitteilung zu, die uns Herr Heini, Sekretär des Badischen Eisenbahnerverbandes übermittelt: „Den in Nr. 62 des „Volksfreund“ unter dem Bericht der öffentlichen Eisenbahnerversammlung aufgestellte Satz meiner Ausführungen, betreffend: **„Die Generaldirektion hat früher mit den Eingaben der Arbeiter Schindluder getrieben“** entspricht nach dem Auszug aus dem Original-Stenogramm nicht den Tatsachen. Ich habe hierin das Wort „Schindluder“ nicht gebraucht.“

Die Karten

zum Konzert des Vereins Volksbildung, das am nächsten Samstag in der Festhalle stattfindet, werden nur an Mitglieder ausgegeben. Nichtmitglieder erhalten Karten, wenn die Plätze dazu ausreichen. Die Entnahme kann nur Akademiestraße 67, in der Geschäftsstelle des Vereins, von 10—4 Uhr erfolgen.

* **Der Gesangverein Badenia** hielt am letzten Samstag seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war und einen ruhigen sachlichen Verlauf nahm. Der Vorsitzende eröffnete um ¼10 Uhr die Versammlung mit Worten des Dankes und gab der Freude Ausdruck, daß auch das verflossene Vereinsjahr eine würdige Stellung in den Analen des Vereins einnehmen kann. Die finanzielle Lage des Vereins ist eine gute, und die Mitgliederzahl hat wiederum eine Vermehrung erfahren, so daß der Verein über 600 Mitglieder zählt, worunter 160 Sänger. Bei der Neuwahl wurde der bisherige Ausschuß nahezu einstimmig wiedergewählt, das beste Zeugnis für das gute Einvernehmen unter den Mitgliedern.

* **Schnetzler-Denkmal.** Für Einholung von Preisentwürfen zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Oberbürgermeister Schnetzler werden im Voranschlag der Stadt Karlsruhe 1000 Mk. vorgesehen. Das Denkmal selbst soll aus Gemeindemitteln mit einem Aufwand von höchstens 15 000 Mk. erstellt werden.

* **Die Kohlen-Einkaufs-Vereinigung** ist zustande gekommen, am Samstag erfolgte ihre Gründung. Die Einzahlung soll in Form von kleinen Mitgliedsbeiträgen erfolgen.

* **„Die Eifersucht ist eine Plage.“** In der Nacht zum 15. ds. Mts. geriet ein Hausbursche in einer Wirtschaft in der Südstadt mit einer Kellnerin, seiner Bekanntschaft, in Streit, weil sie nach seiner Meinung andern Gästen zuviel Aufmerksamkeit schenkte. Er ging deshalb vor ihre Wohnung und paßte ihre Heimkehr ab, und als sie in Begleitung eines 20 Jahre alten Schusters ankam, überfiel er diesen und warf ihn zu Boden. Der so Ueberfallene gab aus einem Revolver 4 Schreckschüsse ab und als ihm der Revolver von seinem Gegner entrissen, griff er zum Messer und versetzte ihm 2 Stiche in den Rücken. Daraufhin ließ er Revolver, Messer und Hut im Stich und brannte durch. Des andern Tages wurde der Schuster ermittelt und vorläufig festgenommen.

* **Der beim Abbruch in der Ettlingerstraße Verunglückte** ist der Maurermeister Knobloch. Außer ihm waren noch zwei Maurermeister und Taglöhner beim Abbruch beschäftigt.

* **Schwindelei beim Liegenlassen eines Portemonnaies.** In einem Kaufladen in der Waldhornstraße ließ eine Frau aus Versehen ihr Portemonnaie mit 9 Mark auf dem Ladentische liegen. Eine andere Kundin, die das Portemonnaie fand, übergab es der Ladeninhaberin, damit es die Eigentümerin wieder erhalten sollte. Eine weitere Person, die den Vorgang beobachtet haben mußte, schickte gleich nachher eine unbekannte junge Frau und ließ das Portemonnaie, als ihr gehörig, abholen. Als dann nach etwa einer halben Stunde die rechtmäßige Eigentümerin ihr Portemonnaie holen wollte, kam sie zu spät und hatte das Nachsehen.

Briefkasten der Redaktion.

R. K. Dazu ist die Zeitung berechtigt, natürlich nicht verpflichtet.

Vereinsanzeiger.

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Donnerstag, halb 9 Uhr: Kartellsitzung in der „Neuen Sonne“. 1407

Quittung für den 40. Landtagswahlkreis.

Gesammelt in einer öffentlichen Versammlung in Hagsfeld 8,70 Mk., Tellersammlung in Hochstetten 2 Mk. Summa 10,70 Mk.

Weitere Beiträge nehmen entgegen: die Komiteemitglieder, die Vorstände der Mitgliedschaften und der Kassier Gustav Ott, Hagsfeld.

Geschäftliches.

Back', brat' und koch' mit ALCO-Fett! Es **spart**, schmeckt **gut** u. **bräunt auch** nett.

Knorr's Reismehl

als Zusatz zur Milch eine leicht verdauliche Kindernahrung. Seit Jahren bestens bewährt zur Herstellung von Puddings und feinen Backwaren.

Nähre mit „Knorr“.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zutaten reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!

Südstadt. Herren-Hüte.

Neueste Formen und Farben.

Herm. Rinkler

38a Schützenstr. 38a gegenüber dem Schulhaus.

Rabattmarken. 1422

Freiburg.

Zwei tüchtige Fensterputzer für sofort oder später nach Freiburg i. B. gesucht.

Hch. Zick, Zentralreinigungs-Institut, Schwabentorstraße 1, 2. Telephon Nr. 1715.

1 Pianino,

2 Trumeau-Spiegel, 1 Bücherschrank, 1 Waschkommode mit Marmor und eine solche mit Spiegelaufsatz, 2 Vertiko, 1 Kinderbett, verschiedenes Metzgerhandwerkzeug, Federbetten, Betten etc. hat billig abzugeben. 1419

Philippstr. 19, Tel. 1659, Haltestelle der elektr. Straßenbahn.

Alles frische Ware. **Umsonst** erhalten auch Sie 25 Sp.-Bückl. oder im gl. Werte Lachsbückl. wenn Sie bestellen: 10 Bismarckh., 20 Rollmops, 35 Delikateßher. 1 Aal, Lachs, Fischkochh., ff. Her. in Gelee 20 größte M.-Vollfettsalzher., alle 9 Sorten zus., da groß. Fang 2½ M. E. Napp Nachf., Swinemünde 158, Cons.-Fabrik.

Uhren

Taschenuhren, Regulateure, Freischwinger, Wanduhren, Wecker, Uhrketten zu den billigsten Preisen.

Reparaturen gut und billig. Garantie.

Emil Gehri, Uhrmacher, Löwenstraße 3. **Freiburg i. B.**

Alona Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. G.

Ab morgen Freitag
!Neueröffnet!
Südstadt:
22a Morgenstr. 22a
(Rankestraße Ecke)

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
Erstes Haus für: Kolonialwaren, Delikatessen, Landesprodukte und Weine.
31 eigene Verkaufsstellen in: Karlsruhe, Pforzheim und Umgegend.
Neu eröffnet:
Südstadt:
Morgenstraße (Rankestr. Ecke)
Oststadt:
52 Gerwigstraße 52.
Ferner werden im Laufe der nächsten Wochen neu eröffnet:
Südweststadt:
Curvenstraße (Karlstraße Ecke). 1431
Weststadt:
Eisenlohrstraße (Kriegstraße Ecke).

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
Wir machen auf unsere Tagesinserate und die den Zeitungen für betr. Stadtteil beiliegenden Zirkulare aufmerksam.

Eier, Butter, Käse
Honig, Nudeln, Maccaroni
empfehlen unter Garantie für erstklassige Ware zu den billigsten Preisen Teleph. 2349
Geschwister Lieb, 524
15 Kurvenstrasse 15.

Für Konfirmanden

empfehle ich gute **Taschenuhren** v. **5** Mk. an per Stück, echt silberne **Herren- u. Damenuhren** von **10** Mk. an **Ketten** dazu von **1** Mk. an, ferner **Pforzheimer Gold- und Doublewaren** jeder Art, zu billigsten Preisen. 1301
Christ. Fränkle, Goldschmied,
Karlsruhe,
Kaiser-Wilhelm-Passage 7a.

:: Billigstes ::
Konfirmanden- und Kommunikantenanzüge
:: Reellstes :: Leistungsfähigstes
zu Mk. **9.—, 12.—, 15.—, 18.—, 21.—** u. höher
in schöner, reichhaltiger Auswahl
kaufen Sie am besten, reellsten u. billigsten bei
August Schindel jr.
Hauptstraße 69 **Durlach** Hauptstraße 69
Geschäftshaus.

Arbeiter! abonniert den Volksfreund.

Zum Frühjahrs-Hausputz

Ia. Fussbodenlack
schnell trocknend, in verschiedenen Farben (laut Musterkarten, die in den Filialen zu haben sind)
2 Pfd.-Dose **95** Pfg.

Ia. Bodenwichse
gelb oder weiß
1/2 Pfd.-Dose **40** Pfg.
1/1 Pfd.-Dose **70** Pfg.
2 Pfd.-Dose **1 35** Pfg.

Fussbodenöl „Start“
geruchlos, harzt nicht, staubt nicht
Orig.-1/1 Literkanne **60** Pfg.
(Kanne 10 Pfg. zurück).

Stahlspähne
fein, mittel oder grob
1/1 Pfd.-Pak. **32** Pfg.
1/2 Pfd.-Pak. **16** Pfg.

Putztücher
— gute —
von **16** Pfg. an

Abseifbürsten
Stück **25** Pfg.

Schmirgelleinen
grob, fein oder mittel
Blatt **4** Pfg.

Silbersand
Pfd. **3** Pfg.

Panamarinde
Paket **8** Pfg.

empfehlen 7635d
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Neu eröffnet:
22a Morgenstr. 22a
(Rankestraße Ecke).
(Südstadt)
52 Gerwigstr. 52
(Oststadt).
Ferner werden in nächst. Zeit neu eröffnet:
Südweststadt:
Curvenstraße (Karlstraße Ecke).
Weststadt:
Eisenlohrstraße (Kriegstraße Ecke).

Putzin

der beste flüssige Metallputz reinigt u. putzt Metalle verblüffend schnell.

Männergesangverein Freundschaft Freiburg.
Samstag, 20. März, abends 8 1/4 Uhr, in der Aula der Oberrealschule, 3. Stock 1428
Mendelssohn-Bartholdy-Abend
anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages.
Leitung: Kapellmeister **Ph. Haid.**
Vorträge: Männerchöre, Klavier-Soli, Lieder für Sopran, gemischte Quartette.
Der **Blüthnerflügel** ist aus dem Hof-Pianomagazin **Carl Ruckmich.**
Für Nichtmitglieder Eintritt 20 Pfennig à Person.

Schweinefett, deutsch
per Pfd. **70** Pfg., bei 5 Pfd. à **65** Pfg.
Süßrahm-Margarine
per Pfd. **70** Pfg., bei 5 Pfd. à **65** Pfg.
Servelat-, Salami-, Plockwurst
1429 per Pfd. Mk. **1.20**
Mettwurst zum Kochen u. Rohessen
per Pfd. **85** Pfg., bei 5 Pfd. à **75** Pfg.
Fr. W. Hauser Wwe. Nachf.
Erbprinzenstraße 21. **H. Kussmaul.** Telephon 464.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.
Der Einwohnerschaft, den Partei- und Gewerkschaftsgenossen zeige hiermit an, daß ich im Hause **Winterstraße 21** ein
„Flaschenbier-Geschäft“
eröffnet habe. 1377
Mache darauf aufmerksam, daß ff. **Bier, hell und dunkel, in Flaschen** aus der **Verbandsbrauerei in Augsburg** (Eigentum des Zentral-Verbandes deutscher Brauereiarbeiter) zum Versand kommt.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kundschaft prompt zu bedienen und bitte um gefällige Unterstützung meines Unternehmens
Achtungsvoll
Aug. Zeller, Winterstr. 21.
NB. Es wird frei ins Haus geliefert.

Gesunde
Gebirgskartoffeln
pr. 2-Ltr.-Maß **12** Pf.
pr. Zentner **Mk. 3.10**
Endiviensalat
pr. Kopf **6** Pf.
Großer Pariser
Kopfsalat
13 Pf.
Rotkohl
große Köpfe, **40** Pf.
Weisskohl
38 Pf.
Wirsingkohl
38 Pf. 1427
Luger & Filialen.

Bad. Rote-Kreuz-Lose à 1 M.
Nur Geldgewinne.
Ziehg. a. 17. April 1909.
9308 Bar-Gew. ohne Abzug.
44000 M.
1139 2. Hauptgew.
20000 M.
586 Gewinne
14000 M.
2800 Gewinne
10000 M.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf.
empf. Lott.-Unternehm.
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Fr. Haselwander, Carl Götz, Hebelstr. 11 15. P. E. Friedeberger, Lotteriebank Gebr. Göhringer.

Enorm billig kaufen Sie 93
Möbel
und
ganze Wohnungs-Einrichtungen
nur
im
Möbelhaus
32 Kronenstr. 32
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.

Divan.
Neue hocht. **Kameltaschendivan** mit Roßhaar v **45, 50, 60** Mk. an, eleg. **Plüschdivan 65** Mk. Große Auswahl nur gute, solide Arbeit unter Garantie. Gebe extra 1430
10 Prozent Rabatt
bis Ostern. Kein Laden, daher billige Preise.
Spezialgeschäft **R. Köhler,** Schützenstraße 53, II.

Halt! Halt! Halt!
Da die städtische Brockensammlung ihre geschenkten Brocken wieder an arme und reiche Leute verkauft, so bitte ich, wer solche hat, sende seine Adresse an **Karl Kreis,** Morgenstraße 22 II. Zahle bar, verkaufe billig, hole alles selbst ab. 1161

Colosseum
Freiburg.
In jeder Vorstellung
Carl und Camillo Schwarz.
Original-Parodistenszene **„Vor und hinter dem Vorhang“.**
Caesaro,
mit seinen noch nie gesehenen Neuheiten,
— Welt-Attraktion. —
Sepp'l und Franzl,
in ihrem einzig existierenden Original-Akt.
Friemel und Spelda,
die besten Kunstturner am Reckbarren.
Leroux's-Affen
als akrobatische Kunstfahrer, das Allerneueste!
Sepp'l Mauermeier
Ferner die andern neuengagierten Künstler und Künstlerinnen, sowie
Kinematograph
in höchster Vollendung.
Kassa 7 1/2, Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf: **Kampe,** Kaiserstraße 89. 1405

Zu verkaufen 1421
ein noch ganz neues Werk, bestehend aus 5 Bänden des allgemeinen und prakt. Wissens, zu billigem Preise. Zu erfragen von 12 1/2—1 Uhr, abends von 6—8 Uhr, **Wilhelmstr. 36,** Hts. 3. L.

Blütenweiße, enthäutete
Stockfische
frisch gewässert
Pfund **23** Pfg.
Kleine
Backfische
Pfund **21** Pfg.
Luger und Filialen
Durlach. 1826

Ein fast neues **Damenrad** mit Torpedofreilauf u. Rücktrittbremse u. ein gut erhalt. **Sportwagen** bill. zu verk. Näh. **Rüppurrerstr. 20,** Haus 3, 3. St. rechts. 1375

Kind wird in gute Pflege genommen von kinderlosem Ehepaar. Zu erfragen unter 1394 in d. Exp. d. Bl.

Umzüge werden prompt und billig übernommen. Näheres bei **Johann Beck,** Brunnenstr. 5, 2. Stock. 1410

Handwagen, gut erhalten mit Federn u. Patent-Achsen, ist billig zu verk. **Knielingen, Feldstr. 37.**

Spitzer, weißer, 2 Jahre alt, Umstände halber bill. abzugeben 1432
Uhlandstr. 13, 4. St.

Tourenrad, stark gebaut, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 1425

Klauprechtstr. 20, part., ist **möbliert. Zimmer** an sol. Arbeiter zu vermieten. 1423

Promenadewagen bill. zu verkauf. **Beiertheim, Maria Alexandrastr. 19, 4.**

Wilhelmstr. 5, 2. St. links, **Durlach,** ist ein möbliert. Zimmer, mit od. ohne Pension zu vermieten.

Sportwagen mit Gummireif und Dach billig zu verkaufen.
Hirschstr. 12, Hth. 3. St.

Diese Preise gelten nur bis inkl. Samstag den 20. ds.

Ausnahme-Angebot in BETTEN.

Ein Posten halbwollene Jacquard-Decken St. 5.95

Kinderbett „Else“ 140 cm lang, mit Spiralboden, mit verstellbarem Kopfteil, in weiß oder blau **11.90**

Kinderbett „Lina“ 140 cm lang, mit Spiralboden, mit verstellbarem Kopfteil, mit hohem verzierten Kopf- und Fußende **13.75**

Kinderbett „Paula“ doppelter Spiralboden, verstellbarer Kopfteil, von zwei Seiten abschlagbar, starke Konstruktion **17.50**

Kinderbett „Mimi“ dopp. Spiralboden, verstellbarer Kopfteil, von zwei Seiten abschlagbar, mit Messingquerstange, Messingknöpfen und hohem, elegant ausgeführtem Kopfende **21.—**

Kinderbett „Hohenzollern“ in sehr vornehmer Ausführung, Kopf- und Fußteile aus sehr starkem Rohr **25.70**

großes Bett „Riga“ auf Rollen, doppelter Spiralboden, verstellbarer Kopfteil mit Seitenteilen, sehr preiswert **12.50**

großes Bett „Rom“ aus sehr kräftigem Rohr, doppeltem Spiralboden, Kopfteil verstellbar, mit Seitenteilen **17.—**

großes Bett „Paris“ in schwarz, elegant ausgeführt, sehr kräftige Rohre, mit vorzüglichem Federrost **25.75**

großes Bett „Brüssel“ Gelegenheitskauf, sehr zu empfehlen, da aus besond. starkem Stahlr. ausgef., mit gutem Federrost, leicht zusammenstellbar, in weiß **29.50**

großes Bett „Floren“ elegante Ausführung, mit Patent-Federrost in Holzrahmen und 4 Messingknöpfen **32.—**

Matratzen für Kinderbetten, aus vorzügl. Material, nur gute Zutaten und gute Verarbeitung Mk. **6.50** und **5.25**

Matratzen für große Betten, mit Seegrasfüllung, kräftiger Drell, rotrosa und unirot Mk. **11.75** und **9.80**

Matratzen für große Betten, mit Seegrasfüllung und Wollauflage Mk. **14.25** und **12.50**

Matratzen-Schoner, gesteppt Stück Mk. **8.25, 7.—** und **5.50**

Matratzen-Schoner in grau Stück Mk. **3.25, 2.40** und **1.95**

Fertige Betten.

Das Füllen der Betten wird auf Wunsch in Gegenwart des Käufers vorgenommen.

Wir bringen in diesem von uns in größerem Maßstabe neu eingerichteten Artikel

4 ausserordentlich preiswerte Zusammenstellungen

die wir ganz besonderer Beachtung empfehlen, da wir nur **erprobte Inlettqualitäten** und **gute, staubfreie Federn** verwenden.

Garnitur I komplett **16.50** M.
Bezug: Roter Federköper in guter Qualität
Füllung: 10 Pfd. graue Federn
Deckbett 130/175 **9.75**
2 Kissen 80/80 à **3.40**

Garnitur II komplett **25.75** M.
Bezug: Ia. roter Federköper
Füllung: 10 Pfd. gute Federn
Deckbett 130/175 **15.25**
2 Kissen 80/80 à **5.25**

Garnitur III komplett **30.95** M.
Bezug: Ia. türkrot. Federköper, gar. federdicht
Füllung: 10 Pfd Ia. gem. Federn gar. dopp. gereinigt
Deckbett 130/175 **19.25**
2 Kissen 80/80 à **5.85**

Garnitur IV komplett **38.00** M.
Bezug: Prima federd. t. rot. Bettköper
Füllung: 10 Pfd. weiße gute Federn
Deckbett 130/175 **23.50**
2 Kissen 80/80 à **7.25**

Bettwäsche in sauberer Näharbeit und guter Stoffqualität.

Kissenbezüge, weiß und glatt, gebogt oder mit Einsätzen **70, 95** Pfg., **1.20, 1.70.**

Damast-Bettbezüge, neue Muster, weiß **3.25, 3.75, 4.45.**

Bettücher
B'wolle 150/220 **1.80**
160/220 **2.10**
Halblein. 150/225 **2.35, 2.95**
160/225 **3.25**

Oberbettücher
gebogt 150/225 **2.75**
m. Stickerei u. Säumch. 160/250 **3.45, 3.95**

Farbige Bettwäsche
Bettbezüge **2.95**
Kissen **95** Pfg.

Stoffe zur Selbstanfertigung.

Farb. Bettsatin in hübschen, modernen Mustern, echtfarbig, 130 cm breit Mtr. **85, 98** ₰

Farb. Bettsatin u. Cretonne 80 cm breit, enorme Muster-Auswahl Mtr. **65, 58, 48** bis **25** ₰

Weiße Bettdamaste 130 cm breit, in enormer Muster-Auswahl Mtr. **75, 95, 115, 145, 180** Pf.

Bordeaux-Bettdamast 130 cm breit, neue Muster, gar. echtfarbig, seidenglänzend, Mtr. **1.30, 1.45, 1.65**

Weiß Halbleinen Kissenbreite, Mtr. **52, 68, 85** Pfg. Bettuchbreite, 150 und 160 cm breit Mtr. **95** Pf., **1.25, 1.45.**

Weiß B'wolltuch u. Cretonne Kissenbreiten, Mtr. **28, 38, 48, 58** Pf. Bettuchbreite, 150 und 160 cm breit Mtr. **75, 95** Pf., **1.20.**

Echtfarbige, rote Inletts bewährte Qualität, Kissenbreite 82 cm, Mtr. **85, 110, 135** Pf. Deckbettbreite, 130 cm, Mtr. **1.45, 1.85, 2.25.**

Matratzendrelle farbig, rotrosa und unirot Breite ca. 125 cm, Mtr **89** ₰ **1.15, 1.45, 1.90.**

Strohsackstoffe in uni und kariert 120 und 133 cm breit Mtr. **34, 44, 54, 60** ₰

Bettfedern in füllkräftigen, doppeltgereinigten Qualitäten, Pfd. **95** Pf., **1.40, 1.85, 2.75, 3.45.**

Pflanzendaunen Ia. Qualität, in ½ Pfd.-Paketen, Paket **60** Pf.

Geschwister Knopf.

Ist es möglich

so **frägt sich jeder,** dass man zu solch' billigen Preisen ein gutes Bild machen kann?

Unsere Ausnahmetage bezwecken

1. Während der stillen Zeit unsere Arbeitskräfte voll zu beschäftigen.
2. Durch jedes Bild, welches in unserm Atelier angefertigt wird, unser Können zu zeigen. 1418

Nur gültig bis inkl. Montag, 22. März.

Für Konfirmanden auch später gültig.

Glanz-Bilder		Matt-Bilder	
12 Visit	M 1.50	13 Visit	M 4.20
12 Cabinet	M 4.20	13 Cabinet	M 8.50

Auf Wunsch bei von uns während dieser Zeit angefertigten Matt-Bilder

12 Postkarten 30 Pfennige
oder **1 Vergrösserung 85 Pfennige**
Aussenmass 30/36, wunderbar fertiggestellt.

Photographie Rembrandt
Karl-Friedrichstr. 32, neb. Hot. Germania. Telephon 2331.
Geöffnet: Täglich, auch Sonntags, von 8—7 Uhr.

Räumungs-Verkauf

wegen Geschäftsverlegung.

Um mein reichhaltiges Lager möglichst vor dem Umzug abzusetzen, habe ich die Preise auf sämtliche Artikel ganz kolossal herabgesetzt. Es bietet sich für

Verlobte

eine selten so günstige Einkaufsgelegenheit.

Mein Lager enthält grosse Auswahl in modernen

Schlaf-, Ess-, Wohnzimmer- und Kücheneinrichtungen,

sowie alle einzelne **Möbel, Bilder, Spiegel** etc. Besonders habe mehrere **Büffet** in nussbaum und eichen im Preise bis zu 40% herabgesetzt. Es sollte kein Brautpaar versäumen mein Lager zu besichtigen, um sich von den gebotenen Vorteilen zu überzeugen.

Gekaufte Möbel werden bis zum Bedarf kostenlos aufbewahrt.

Karl Epple, nur Kaiserstr. **23,** Rückgebäude.

NB. Bitte genau auf Nr. 23 zu achten. 1155

Konfirmanden-

Stiefel

für

Knaben und Mädchen

in **Chevreaux-, Boxcalf und Wichsleder,** bis zur **feinsten Fasson und Ausführung** in **grosser Auswahl,** empfiehlt zu **bekannt billigsten** Preisen.

Schuhwarenhaus 16 Zur goldenen 16

Moses David
Markgrafenstr. 16.

NB. Der weiteste Weg lohnt sich. 1302

10% Rabatt

auf **sämtliche Stoffe** für Anzüge, Hosen, Paletots, sowie Lodenstoffe und Manchester

Wilh. Wolf, jr.,
Tuch-Abteilung, Kaiserstr. 82a,
Eingang Lammstrasse. 1300

Herrenkleiderstoff-Reste
sind enorm billig abzugeb.
Kaiserstrasse 93,
1 Treppe hoch. 1244

Lederhandlung Mühlburg
Großes Lager in **Sohlleder** und **Sohlenausschnitt,** sowie **Schuhmacherbedarfsartikel.**
Eduard Frisch,
Rheinstr. 34b. 71

---

2 Bettstellen, hochhaupting, neu, poliert, mit Rosten, Matratzen u Polster zu Mk. **140.—** zu verkaufen. **Jos. Kirrmann,** Herrenstr. 40.

Ein **Sackanzug** ist wegen heller Todesfall billig zu verkaufen. 1390
Werderstr. 81, 3. St.